Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 163. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 6. April 1867.

Luxemburg französisch oder deutsch?*)

(Patriotische Briefe von A. F.)

Daß es trotz der neuesten, glücklicher Weise sehr beruhigend lautenden Depeschen mit und in Luxemburg, was deutsche Interessen und Ansprüche, deutsche Nationalität und Zugehörigkeit anbetrifft, nicht mehr „ganz geheuer" steht, daß, wenn nichts weiter, dort thatsächliche Spuren französischer Annexionslust nachzuweisen sind, das wird sich wohl nicht bestreiten lassen. Jedoch wir lassen uns nicht beirren, wir haben das begründete Recht, zu erwarten, daß „die Befreier Deutschlands" von 1866 an und von Luxemburg frei erhalten werden, was davon Deutschland zukommt.

Dabei wollen wir uns übrigens erinnern, daß Luxemburg ein deutscher Anbiß für Frankreich ist, von dem schon ein guter Theil im französischen Rachen oder eigentlich schon im französischen Magen liegt. Denn bekanntlich erwarb Frankreich im pyrenäischen Frieden (7. Novbr. 1659) einen Theil des Herzogthums Luxemburg mit den hübschen Plätzen Thionville (Diedenhofen), Montmedy, Damvillers, Ivoy, Chanvancy, Marville 2c. Ja, nicht lange danach, 1684, fiel die Feste Luxemburg selbst in französische Hände und der Friede oder vielmehr Waffenstillstand von Regensburg, abgeschlossen am 15. August 1684 auf 20 Jahre, ließ dieselbe in diesen Händen, die vermittelst geschickter Ingenieurs ihre Befestigungskunst an derselben übten und in der That glänzend bewiesen. Erst der Ryswicker Frieden (20. Septbr. 1697) nahm die deutsche Feste den Franzosen wieder ab, die übrigens wiederum ihren Appetit auf das ganze Luxemburg wenigstens mit einigen Bissen, wie sie im Tractat von Lille vom 3. Dezbr. 1699 näher beschrieben sind, stillen durften. Diesen folgte dann am 1. November 1700, sammt den ganzen spanischen Niederlanden, Luxemburg freiwillig, indem es dem Bourbon Philipp V. huldigte und sich mit französischer Besatzung beehren ließ.

Durch den spanischen Erbfolgekrieg, im Frieden von Utrecht oder vielmehr durch den Antwerpener Barriere-Tractat vom 15. Nov. 1715 gingen die Niederlande mit Luxemburg an Oesterreich über. Die Franzosen liebten aber Luxemburg einmal und suchten ihr Liebchen immer wieder auf. Im ersten Revolutionskriege kamen sie unter Dumouriez nach Luxemburg, jedoch nur auf kurze Zeit, kehrten dann aber, in Folge der Kriegsthaten Pichegru's, wieder zurück und Luxemburg fiel, allerdings nur, weil seine vom tapferen Bender befehligte Besatzung ausgehungert war und keine Hoffnung hegen durfte, entsetzt zu werden, am 6. Juni 1795 den Franzosen auf 20 Jahre in die Hände. Erst der Pariser Frieden (1814) entriß ihnen ihr „Liebchen" wieder.

Das Herzogthum Luxemburg war aber seitdem fast immer ein Gegenstand der Fürsorge fremder Mächte und ist nie sich selbst recht eigen geworden. Kaum daß es von den europäischen Friedensverträgen von 1815 bis 1820 nach mehrfacher Minderung einigermaßen zur Ruhe gekommen war, brach die belgische Revolution wieder aus und zog auch das ruhelose Luxemburg in ihren Strudel und Wirbel. Als wiederum fremde Mächte über sein Schicksal entschieden hatten, fand es sich nach dem deutschen Bundesbeschlusse vom 5. September 1839 auf noch nicht 50 Q.-Meilen mit 154,000 Seelen reducirt, nachdem es noch 1815 ein Gebiet von 108 Q.-Meilen mit rund 300,000 Einwohnern aufweisen konnte.

Wem die politische Geschichte Luxemburg's auch in ihren tiefer liegenden Motiven bekannt ist, wer namentlich die Verhandlungen und Beschlüsse des Wiener Congresses und der späteren großmächtigen Coalitionen bezüglich Luxemburg's zu würdigen weiß; wer endlich unbefangen und unparteiisch die Volksstimmung in diesem Ländchen und die damit harmonirenden, in Causalnexus stehenden Einflüsse „höherer Regionen" aufzufassen vermag: dem kommt die französische Lüsternheit nach dem „letzten Bissen" Luxemburg nicht so überraschend. — Nach den letzten Nachrichten ist die Hoffnung gerechtfertigt, daß deutsche Sicherheit und deutsches Interesse von den jetzigen Leitern der deutschen Politik mit demselben Erfolge gewahrt werden, welcher ihre Unternehmungen im Jahre 1866 so glänzend gekrönt hat. — Nun einige nähere Mittheilungen über den wirthschaftlichen, industriellen, materiellen Werth Luxemburgs!

Das Großherzogthum Luxemburg, früher zum deutschen Bunde, noch jetzt zum deutschen Zollvereine gehörig, zählt auf 46,6 Q.-Meilen 206,140 Einwohner, die ihrer Nationalität nach Niederlotharinger, in geringer Zahl auch Wallonen, ihrer Confession nach Katholiken, unter einem eigenen apostolischen Vicar, sind. Der Staats-Organismus des Landes beruht auf französischen Principien, wie denn französisches Wesen in Recht und Gericht, Münze und Gewicht, namentlich aber durch die amtliche Sprache, die französische, eingeführt, genährt und gepflegt ist und wird. Belgien und Frankreich haben in dieser Beziehung weit stärker und erfolgreicher als Grenznachbarn gewirkt als Deutschland, das in nationaler Wirksamkeit durch Rheinpreußen überhaupt nur schwach vertreten werden konnte. Die 20jährige Französirung von 1795 bis 1814 mußte ja natürlich tief in das ganze Staats- und Volkswesen eindringen und in ihren Eindrücken um so schwieriger zu verwischen sein, als Luxemburg stets sich mehr von Deutschland ab- als demselben zugewandt gezeigt hat. Sporadische Sympathien unter der Bevölkerung ändern an jenen thatsächlichen Verhältnissen wenig.

In der Bevölkerung überwiegt das weibliche Geschlecht. Dieselbe ist im Verhältniß zu andern deutschen Bevölkerungen sehr kinderreich, indem von ihr fast 33 Procent unter, 67 Procent über 14 Jahre alt sind. Trotzdem sind Familien-Verbindungen, indem 1 Familie erst auf 4,9 Einwohner kommt, seltener als sonst in Deutschland. Der ländliche Charakter der Bevölkerung tritt in der Thatsache hervor, daß nur 15 Procent derselben in Städten, 85 Procent dagegen in Landgemeinden wohnen; die Zahl der letzteren ist 119 neben 7 Städten. Die größte Stadt ist Luxemburg mit gegen 16,000 Einwohnern, während keine der übrigen Städte 4000 Einwohner übersteigt.

Die Bodenfläche Luxemburgs, = 1,013,602 preußische Morgen, vertheilt sich der Cultur nach: Gärten 11,340, Acker 312,500, Wiesen 70,147, Hutungen 114,316, Wald 309,590 Morgen, so daß nicht mehr als 195,709 Morgen als Unland übrig bleiben. Wenn (nach der Statistik von Herrn v. Viebahn) von der Gesammtfläche Deutschlands auf Gärten und Acker 45, Wiesen und Weiden 17, Waldungen 25, Unland 13 Procent kommen, so hat das Großherzogthum Luxemburg in seiner Fläche nur 32 Procent Ackerland, 18 Procent Grasland, dagegen 31 Procent Wald, 19 Procent Unland.

Der bäuerliche Charakter der Bevölkerung zeigt sich ferner in der Anzahl und Größe der Grundbesitzungen: nach einer amtlichen Aufnahme von 1858 waren vorhanden Grundbesitzungen von unter 10 Hectaren 63,320, von 10—20 Hectaren 2143, von 50—100 Hectaren 1501, von über 100 Hectaren 729, im Ganzen also 67,693 Grundbesitzungen. Bedenkt man, daß 1 Hectare = 3,916 preußische Morgen, daß die ganze Bevölkerung nur 40,000 Familien umfaßt, so ergiebt sich, daß ländlicher Besitz in ziemlich großem Umfange auf jede Familie fällt. Der Boden soll übrigens, bei der bestehenden Freiheit der Theilung, sehr zerstückelt sein, was allerdings die große Anzahl der kleinen Besitzungen schon schließen läßt.

Die Forsten = 312,453 Morgen sind mit 201,725 Morgen im Privatbesitz, 517 Morgen gehören Kirchen und Instituten, 110,211 Morgen Gemeinden und anderen Genossenschaften. Nur 3231 Morgen sind Hochwald, dagegen 309,222 Morgen Mittel- und Niederwald; der Hochwald ist Nadelholz, die übrigen Forsten sind Laubholz.

Der Weinbau deckt gegen 3300 Morgen und lieferte in 11jährigem Durchschnitte 55,965 Hectoliter.

Der Ertrag des Bodens überhaupt hält sich um den allgemeinen Durchschnitt Deutschlands, ist also nur mäßig. Nach Herrn v. Viebahn kommen 65 Procent des Ackers auf Halmfrüchte, 16 Procent auf Blatt- und Wurzelfrüchte, 7 Procent auf Hülsenfrüchte und Handelsgewächse, 12 Procent auf reine Brache. — Den Capitalwerth des Bodens giebt dieselbe Autorität auf 68 Thlr. pro Morgen Nutzland, und den ganzen Grund- und Gebäudewerth pro Q.-Meile auf 2 Mill. Thaler an, wonach der Werth des ganzen Großherzogthums sich auf 93 bis 94 Millionen Thaler stellte.

*) Wir haben bisher die Luxemburger Frage mehrfach vom politischen Standpunkte betrachtet; möge hier noch die wirthschaftliche und industrielle Beleuchtung der Angelegenheit von unserem den Lesern wohlbekannten statistischen Mitarbeiter Platz finden. D. Red.

Breslau, 5. April.

Heute liegt endlich eine amtliche Aeußerung des niederländischen Cabinets in Betreff Luxemburgs vor. Darnach ist Preußen eröffnet worden, daß der Verkaufsvertrag Luxemburgs an Frankreich nicht abgeschlossen und auch ohne Zustimmung Preußens nicht abgeschlossen werden solle. Viel will das freilich nicht sagen, denn von einem wirklichen Abbruch der Verhandlungen, von einem Aufgeben des Planes seitens Frankreich ist dabei nicht die Rede — aber immerhin ist ein Rückzug Frankreichs unleugbar. So sieht man die Sache auch in Paris an. Das Publikum sowie die nichtgouvernementale Tagespresse sind nach einer Corresp. der „Kreuzztg." der Meinung, daß in der That keine Unterhandlungen mehr stattfinden und daß die französische Politik ein gründliches Fiasco gemacht habe. Die Einen glauben, der Kaiser Napoleon werde sich in die Gewalt der Umstände weise fügen, die Andern, er werde sich gegen dieselben steifen. Jedenfalls würde das Publikum die Sachlage mit größerer Ruhe in's Auge fassen, wenn nicht von officiellen Personen mit einer auffallenden Zuversicht behauptet worden wäre, daß die Erwerbung des Großherzogthums Luxemburg als eine ausgemachte Sache betrachtet werden dürfe. Hatte es doch sogar geheißen, im Ministerium des Innern läge eine die allgemeine Abstimmung ankündigende Proclamation an die Luxemburger bereit! Man fügte hinzu, die höheren Beamten für das „Departement" seien schon ernannt! Diesen Versicherungen und Gerüchten gegenüber konnte es nicht ausbleiben, daß die Depeschen aus Luxemburg, die lebhafte Interpellation des Herrn v. Bennigsen im Reichstage und die gemessenen Worte des Grafen v. Bismarck das Gefühl einer nichts weniger als angenehmen Ueberraschung hervorbringen würden. Es versteht sich von selbst, daß man überdies die einzelnen Manifestationen zu Gunsten der Annexion in der Stadt Luxemburg für das Werk französischer Agenten hält. Das aber accentuirt die Niederlage der französischen Politik — in der Meinung der Pariser — nur noch mehr.

Auch der Artikel des „Abend-Moniteur", der sich über die Bennigsen'sche Interpellation und die Antwort des Grafen Bismarck ausspricht, macht den Eindruck einer geschickten Deckung des Rückzuges, so was man „gute Miene zum bösen Spiel" nennt. Das officiöse Blatt schreibt nämlich:

„Wir geben das telegraphische Resumé der Interpellationen, welche gestern in Beziehung auf Luxemburg im Reichstage (zu Berlin) gestellt wurden. Diese Interpellationen, welche betrübende Erfolge bei der gegenwärtigen Lage Europas hätten haben können, machen uns im Ganzen einen guten Eindruck. Wohl sind mehrere der Anführungen des Hrn. v. Bennigsen von der Art, daß man sie sehr ernst bestreiten müßte; aber er hat doch offen anerkannt, wie wünschenswerth es sei, daß zwei so große Nationen, wie die deutsche und die französische, in freundnachbarlichen guten Beziehungen ständen und wie verderblich ein Krieg zwischen beiden sein würde. Was Hrn. v. Bismarck betrifft, so machte er in fast feierlichen Worten die Nothwendigkeit geltend, daß Deutschland der gerechten Empfindlichkeit Frankreichs Rechnung trage. Außerdem gab er mehrere wichtige Erklärungen. Er constatirte, daß Luxemburg ein unabhängiger Staat sei, über welchen der König der Niederlande in voller Souveränetät und unter seiner alleinigen Verantwortlichkeit verfügen könne. Er hat auch nicht versucht, das allerdings ganz unzweifelhafte Factum zu bestreiten, daß die Einwohner des Großherzogthums Luxemburg einen lebhaften Widerwillen gegen ihre Einverleibung in Deutschland hegen. Er hat endlich großes Gewicht auf den Einfluß gelegt, den der Wunsch der Regierung, mit dem mächtigen Nachbar freundschaftliche und friedliche Beziehungen zu unterhalten, auf die Politik üben müsse."

Sehr geschickt giebt das officiöse Blatt nur diejenigen Aeußerungen wieder, welche zu Gunsten Frankreichs sprechen, während es diejenigen verschweigt, aus denen hervorgeht, daß Preußen entschlossen ist, energisch das Recht Deutschlands zu wahren. So läßt es wohlweislich die Worte weg: die deutschen verbündeten Regierungen hoffen', daß keine fremde Macht zweifellose Rechte deutscher Staaten und deutscher Bevölkerungen beeinträchtigen werde. Daß unter der „fremden Macht" nicht China oder Japan, sondern einzig und allein Frankreich gemeint ist, dürfte dem Pariser „Abend-Moniteur" doch wohl nicht ganz unbekannt sein.

Aus Allem, was bisher amtlich und nichtamtlich mitgetheilt worden, ziehen wir den Schluß: vorläufig ist die Sache beigelegt, aber Deutschland muß auf der Wacht bleiben, denn aufgegeben, ganz bei Seite gelegt ist der Plan seitens Napoleon's sicher nicht. Für den Augenblick — schreibt man uns aus Berlin — liege Napoleon weit mehr an dem Besuche des Königs von Preußen und des Kaisers von Rußland als an Luxemburg. Das glauben wir — aber die Pariser Ausstellung dauert nicht ewig. Der jetzige Rückzug ist eine schwere Niederlage der französischen Politik und es fragt sich, ob sie Napoleon je vergißt.

Was übrigens die Stellung Englands zur Sache betrifft, so ist dieselbe vielfach unterschätzt worden. Man ist in London, wie der „D. A. Z." geschrieben wird, nicht so ruhig, als es äußerlich den Anschein hat. An den commerciellen Störungen des Jahres 1866 hat man, resp. an ihren Nachwehen, noch schwer genug zu leiden. Noch beginnt man kaum Athem zu schöpfen und eine neue Störung würde geradezu den allgemeinen commerciellen Ruin bedeuten. Das sind Erwägungen, die insbesondere auch für England ihre tiefgehende Bedeutung haben, — von den politischen Bedenken, die auch in sonstiger Beziehung für England noch hinter der luxemburgischen Angelegenheit stecken müssen, gar nicht zu reden.

Von Wichtigkeit ist die aus guter Quelle uns zugehende Nachricht, daß Gen. v. Goeben zum commandirenden General des 13. Armee-Corps, aus Baden und Darmstadt bestehend, ernannt worden ist. (S. unter „Berlin".) Die militärischen Beziehungen in Deutschland consolidiren sich immer mehr,

Die neuesten Nachrichten aus Italien bestätigen, daß die öffentliche Meinung dort immer günstiger für Preußen wird. Einer der Minister hat sogar im Beisein mehrerer Deputirten sich dahin ausgesprochen, daß ein Ministerinm, das sich von der Allianz mit Deutschland durch irgend eine Macht abwendig machen ließe, als Verräther betrachtet werden müsse. — Was die Constituirung des italienischen Cabinets betrifft, so berichtet man, daß Sella, der am 2. d. M. eine lange Unterredung mit Ricasoli gehabt hat, wahrscheinlich das Portefeuille als Finanzminister übernehmen wird. Die „Gazzetta ufficiale" bringt ein Decret über die betreffenden Attributionen der verschiedenen Minister, insbesondere aber über die des Ministerpräsidenten. Man kann darin füglich ein Entgegenkommen auf das Programm der Linken erblicken, welche eine einheitlichere Leitung der Staatsgeschäfte als ganz besonders dringlich bezeichnete. Bemerkenswerth ist übrigens, daß die Linke diesmal kein einziges Mitglied im Parlamentsbureau hat. Die Majorität entsagt ihrem bisher beobachteten Transactionsverfahren und benimmt sich sehr fest. Hinsichtlich der Verhandlungen mit Rom verlautet, daß die italienische Regierung alles Mögliche thut, um dieselben zu einem günstigen Ergebnisse zu führen. Zur Ordnung der päpstlichen Schuldfrage ist Mancardi nach Rom abgeschickt worden, und auch von Tonello heißt es, daß er sich dahin zurückbegeben werde.

Die Gerüchte über eine Modification des französischen Ministeriums erhalten sich noch immer. Wenn es aber heißt, daß dieselbe in einem dem Frieden nicht ganz günstigen Sinne stattfinden werde, so glaubt man darauf nicht viel Gewicht legen zu dürfen, weil man in Paris mehr oder weniger von der Nothwendigkeit, im Augenblicke keinen Krieg zu führen, überzeugt sein muß. Als neuen Minister des Aeußern nennt man Lavalette, jetzt Minister des Innern. Mit Moustier soll man höchsten Ortes nicht ganz zufrieden sein. Sehr ungünstig ist die Nachricht, daß Herr Schneider in der That Präsident des gesetzgebenden Körpers werden solle, insofern aufgenommen worden, als man darin eine neue Bestätigung für den Mangel an Fähigkeiten, welche dem Kaiser in der amtlichen Welt zu Gebote stehen, finden will, wofür übrigens auch die vielfachen Schwächen, welche sich bei der Eröffnung der Ausstellung überall kundgeben, den Beweis wieder deutlich geliefert haben. Ueberall zeigt es sich unverkennbar, daß aus diesem Grunde so Vieles, was der Kaiser klug eingeleitet hat, mißglückt: es fehlt an den geeigneten Köpfen und Händen bei der Ausführung, es fehlt an der rechten Energie oder diese tritt am verkehrten Ende auf. Was die auswärtige Politik, abgesehen von der schon oben besprochenen Luxemburger Frage, betrifft, so ist nicht unbeachtet zu lassen, daß das „Pays" mit unerschütterlicher Dreistigkeit an dem Programm festhält, das da lautet: „Die Wiederherstellung Frankreichs innerhalb seiner natürlichen Grenzen ist durch die Vergrößerungen Preußens für die Sicherheit und die Ehre Frankreichs geboten." Die „Gazette de France" sagt über diese Haltung: „Die Politik des „Pays", welche der „Moniteur" desavouirt, ist eine annexionistische Politik. Das „Pays" hat eine fixe Idee; seit Herr Granier de Cassagnac Chef-Redacteur geworden ist, verlangt es in jeder Tonart, selbst in der burlesken, daß Belgien an Frankreich annectirt werde. Nicht minder lächerlich ist es, daß das „Pays" behauptet, es sei das Organ der heißesten Wünsche der belgischen Bevölkerung. Dieses Possenspiel, das bei ihm allmälig in den krankhaften Zustand der Monomanie übergegangen war, ist übrigens so harmlos als möglich und war sogar in Belgien bis jetzt unbemerkt geblieben. Der „Moniteur" hat also Unrecht, die Sache so ernsthaft zu nehmen."

Sehr lebhaft ist das Interesse, welches die französischen Blätter der Abtretung des russischen Amerika an die Vereinigten Staaten zuwenden. Die „Opinion nationale" insbesondere erblickt in derselben ein Ereigniß, dessen Gewicht Niemandem entgehen könne. Freilich, meint sie, habe die russische Regierung bisher aus diesem Besitzthum durchaus keinen Vortheil ziehen können, aber die Vereinigten Staaten legten diesem Besitz, augenscheinlich vom politischen weit mehr als vom commerciellen Gesichtspunkte aus eine große Bedeutung bei. Jenseit des Canals habe man die sehr große Tragweite dieses Ereignisses wohl vermerkt. „Die Vereinigten Staaten (sagt die „Opinion") streben nach dem Besitz von ganz Nord-Amerika; die Abtretung, auf welche Rußland eingegangen ist, läßt sie einen entscheidenden Schritt gegen dieses Ziel thun und überdies versetzt sie die Yankees in die Nothwendigkeit, die englischen Provinzen im Westen zu erobern, um frei auf ihr neues Gebiet sich begeben zu können. Der Vertrag liefert außerdem einen thatsächlichen Beweis der innigen Annäherung, die zwischen den Cabinetten von St. Petersburg und von Washington stattgefunden hat, und in dieser Beziehung kann er von Europa nicht gleichgiltig betrachtet werden." — Der „Avenir national" spricht sich über dasselbe Thema in folgender Weise aus:

„Die geringfügige Summe, welche in Tausch für das ungeheure Gebiet gegeben worden ist, läßt die ganze politische Bedeutung dieser Transaction um so mehr hervortreten. Schon seit lange durfte man nicht mehr an dem Bestehen eines sehr herzlichen Einverständnisses zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten zweifeln. Jetzt wissen wir, daß es nicht mehr allein ein herzliches Einverständniß ist, mit dem wir es zu thun haben, sondern ein wirklicher Pact, kraft dessen diese beiden Staaten einem bestimmten Ziele entgegengehen. Kein Bündniß ist für eine europäische Regierung wünschenswerther als dasjenige der amerikanischen Republik. Lange waren wir diese Verbündeten, und wenn heutzutage die sehr alten Gefühle, die uns an die große Nation banden, geschwächt sind, so haben wir uns das selbst zuzuschreiben."

Die Stellung, welche die englischen Journale dem eben berührten Gegenstande gegenüber einnehmen, ist sehr verschieden. Während die „Times" (siehe „London") ihren Landsleuten empfiehlt, keine Eifersucht blicken zu lassen und keinen unnöthigen Lärm zu schlagen, „Daily News" aber ebenfalls überzeugt ist, daß kein Grund zu einer Beunruhigung für England, welches Russisch-Amerika gewiß nie gekauft haben würde, vorhanden sei: wird dagegen die Sache von der „Post" mit sehr scheelen Blicken betrachtet. Dieselbe erinnert vorerst daran, daß die Vereinigten Staaten seit einem halben Jahrhundert wühlen und speculiren, um sich Canadas zu bemächtigen. Die Abstandssumme sei so lächerlich gering, daß der Verkauf mehr wie eine Schenkung aussehe. Die Vereinigten Staaten würden bald darüber Klage erheben, daß Britisch-Columbien störend in ihr Gebiet hineinschneide. Die englische Regierung werde bald angegangen werden, Britisch-Columbien zu verkaufen oder einfach auf Rechnung der „Alabama"-Forderungen herzugeben. Nie seien die Colonial-Angelegenheiten Englands in einer kritischeren Lage gewesen; nie habe ihre Leitung größerer Weisheit und Entschlossenheit bedurft.

Der „Herald" macht ebenfalls eine nicht sehr freundliche Miene zu der drohenden geographischen Vergrößerung Nordamerikas. Die Hudsonsbai-Compagnie — bemerkt er — besitze vertragsmäßig das Jagdrecht im ganzen

Gebiet von Russisch-Amerika und würde sich durch die englische Regier Recht zu verschaffen suchen. Auch, meint er, habe England eine Stimme in der Sache, und wenn Rußland das Gebiet verkaufen wolle, so stehe England das Recht zu, das erste Angebot zu machen. — Der „Globe“ ist mehr über Rußland ungehalten als über die Vereinigten Staaten. Rußland wühle wieder an allen Ecken und Enden. Seine Allianz mit den Vereinigten Staaten errege überall, z. B. in Schweden, gerechte Besorgniß. Leise deutet er die Nothwendigkeit an, daß sich England und Frankreich zum Schutz der Schwächeren gegen die beiden Riesen alliiren sollen.

Bemerkenswerth bei der ganzen Angelegenheit ist, daß sich die russische Presse bisher mit ihr noch gar nicht beschäftigt hat. Desto eifriger wendet sich die letztere den orientalischen Angelegenheiten zu, indem sie in sehr erklärlicher Weise die größten Sympathien für die Christen im Orient an den Tag legt.

Was die Berichte aus dem **Orient** selbst betrifft, so liegt namentlich aus Candia nichts von Bedeutung vor. Hellenische Berichte rapportiren zwar von zwei heftigen Kämpfen, die Ende Februar und Anfangs März in den Provinzen Apocorona und Kissamos vorgefallen sein sollen, in deren ersterem die Türken geschlagen seien, während der Erfolg des zweiten noch unbekannt geblieben. Die Glaubwürdigkeit aller dieser Nachrichten dürfte aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht über das Niveau der früher aus derselben trüben Quelle bezogenen zu stellen sein.

Deutschland.

Berlin, 4. April. [Die Militärverfassung und die Reichstagsmajorität. — Die Nationalliberalen und ihr linker Flügel. — Fractionsversammlungen und Amendements. — Herr v. Kirchmann. — Abgeordneter Michaelis.] Die Generaldebatte über die Militärverfassung des norddeutschen Bundes bewegte sich nur theilweise auf der Höhe ihrer Aufgabe, zunächst wohl deshalb, weil die Majorität entschlossen zu sein scheint, weniger zu reden als abzustimmen, wie einer ihrer Führer uns heute sagte. Begreiflich ist es, daß man unter diesen Umständen auf die Haltung der nationalliberalen Fraction mit großer Spannung blickt. Ihre gestrige Zurückhaltung bei der Generaldebatte hat zu mannigfachen Gerüchten Anlaß gegeben, die wir vorläufig auf sich beruhen lassen. Gewiß indessen ist, daß diese Fraction über die Amendements gestern Abend nicht schlüssig geworden ist, und daß der linke Flügel, welcher von Forckenbeck beeinflußt wird, eine Stellung genommen hat, die sich wesentlich von jenen Elementen unterscheidet, die uns aus den neuen Provinzen und den Bundesländern zugekommen sind. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Vorgänge innerhalb der Fractionen wiederzugeben, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß selbst diejenigen Männer, welche mit patriotischer Hingebung für das große Einigungswerk der Nation viel Opfer zu bringen geneigt sind, vor den Concessionsforderungen zurückschrecken, die man im Parteiinteresse an ihre ganze politische Vergangenheit stellt. Nehmen Sie diese Mittheilung als eine solche an, die aus vertrauenswerthem Munde kommt. Wären die Engagements der Nationalliberalen nicht so innig mit dem ganzen Programm für das nationale Werk verwachsen, so hätte sich vielleicht noch in der letzten Stunde eine Klärung des Parteistandpunktes durch Scheidung ihrer Elemente ergeben. Daß dies bis zur Stunde nicht erfolgte, mag für die parlamentarische Wirksamkeit der Fraction als Ganzes eher günstig gedeutet werden. Zwar platzten die Geister in der heutigen Mittagssitzung der Fraction hart aufeinander, aber es steht zu erwarten, daß sich in der Abendsitzung die Gegensätze versöhnen und die Amendements mit großer Majorität angenommen werden. — Wir glauben keine Indiscretion zu begehen, wenn wir Ihnen berichten, daß die bedeutenden Verdienste, welche sich Herr v. Kirchmann durch seine langjährige Thätigkeit um die wahren Interessen der liberalen Partei erworben, wobei er seine eigenen Interessen durch den Verlust seiner Position geschädigt hat, das Comite des Nationalfonds veranlaßten, dem vielverdienten Manne eine ansehnliche jährliche Revenue anzubieten. Herr v. Kirchmann glaubte jedoch trotz der Mahnungen seiner Freunde das Anerbieten ablehnen zu müssen, weil es seinen Gefühlen widerstrebe. Er motivirte die Ablehnung durch ein an das Comite gerichtetes Schreiben vom gestrigen Tage. — Eine in hiesigen Blättern sich oft wiederholende Nachricht, daß nämlich der Abgeordnete Michaelis in's Handelsministerium eintreten werde, glauben wir dementiren zu können. Herrn Michaelis ist es zu danken, daß seine Verbesserungsvorschläge zu den Abschnitten vom Eisenbahnwesen die Zustimmung der Bundesregierungen und die Majorität des Reichstages erhielten. Daraus folgt noch nicht, daß Dr. Michaelis in das Handels-Ministerium (Abtheilung für Eisenbahn-Angelegenheiten) eintreten wird.

*** [Ernennung.] General von Göben ist zum commandirenden General des XIII. Armee-Corps (Baden und Darmstadt) bestimmt. Die Militär-Convention mit Darmstadt muß also schon abgeschlossen sein.

[Ein Schreiben des Königs.] Die „Kasseler Zeitung“ veröffentlicht ein eigenhändiges Schreiben Sr. Majestät des Königs an einen seiner altpreußischen Unterthanen in der Grafschaft Schaumburg, einen Ehren-Senior des eisernen Kreuzes. Dasselbe lautet:

Berlin, 20. Januar 1867.

Für drei liebe Briefe von Ihnen stehe ich in Ihrer Schuld, die mich doch sehr erfreut haben! Der erste vom 3. August, ein Glück- und Segenswunsch zum gewaltigen Siege, der vier Wochen vorher von meiner unvergleichlichen Armee erfochten wurde; der zweite vom 18. October, ein Tag so vieler wichtiger Erinnerungen der preußischen Geschichte mit Ihrem Veteranen-„Rückblick“; der dritte vom 1. Januar d. J. Das Alles sind Tage, die der Herr gegeben hat, und da Preußen dies erkannt, so haben sie auch Segen über Preußen gebracht. Vor Allem aber sind die Ereignisse des Jahres 1866 eine so sichtbare Führung des Himmels gewesen, daß selbst ein Ungläubiger gläubig werden müßte! Schweren Herzens mußte ich mich zu einem Kampfe entschließen, der ein Duell geblieben wäre, wenn Deutschland in seiner größeren Hälfte nicht mit Blindheit geschlagen gewesen wäre und einen Bruderkrieg aus dem Duell gemacht hätte. Viele haben diese Blindheit tief gebüßt — ich selbst muß es gestehen, daß die Verhältnisse mächtiger waren, als mein Herz und mein Charakter es fast wünschten! Wo aber, nach menschlicher Anschauung, die Vorsehung so deutlich eingriff und so mächtig sprach, da mußte manche frühere Rücksicht schweigen! Möge die Aufgabe, die blutige Saat zu zeitigen und dereinst reifen zu lassen, durch Gottes Segen gefördert werden, wie die Aufgabe des Schwertes!

Ihr ergebener König Wilhelm.

(Wegen Unwohlsein erst heute, 30. Januar, beendigt.)“

* [Militärisches.] Durch Allerh. Cabinets-Ordre vom 21. März d. J. ist eine aus 7 Mitgliedern bestehende Commission mit der Revision und Umarbeitung der Verordnung über die Disciplinarbestrafung in der Armee vom 21. October 1841, sowie mit der Revision und Ergänzung der Verordnung über die Militär-Rechtspflege im Felde vom 25. Januar 1864 beauftragt worden. Die in den letzten Feldzügen bei Handhabung der Disciplin und der Militär-Rechtspflege gesammelten Erfahrungen sollen hierbei sorgfältig berücksichtigt werden.

♂ [Zur neuen Stadtverfassung Frankfurts] können wir noch einige nähere Details bringen. Die frühere Organisation Frankfurts, in welcher die städtische Verwaltung mit der eigentlichen Regierungsthätigkeit im engen Zusammenhange stand, konnte bei der neuen Ordnung der Dinge nicht aufrecht erhalten werden. Die Spitze der Stadt und des Staates war früher bekanntlich der Senat, welcher zugleich die städtischen Gemeinde-Angelegenheiten zu verwalten und die Regierungsgeschäfte zu versehen hatte. Daneben bestand eine ständige Gemeinderepräsentation, das sogenannte Einundfünfziger-Collegium, welches die Verwaltung des Staates zu controliren hatte und an der Verwaltung selbst durch Deputirte Theil nahm. Endlich ein gesetzgebender Körper, welcher außer der legislativen Befugniß auch die zwischen dem Senat und der Bürgerrepräsentation entstehenden Differenzen und Meinungsverschiedenheiten zu entscheiden hatte und außerdem noch den jährlich aufzustellenden Einnahme- und Ausgabe-Etat zu genehmigen. Bei den Einrichtungen der bisherigen Frankfurter Verfassung waren es namentlich zwei Dinge, welche mit der neuen Ordnung unverträglich waren, nämlich zuerst die Normen für die Erwerbung und Ausübung des Bürgerrechtes, wonach nur diejenigen recipirt wurden, welche ein Vermögen von 5000 Fl. nachzuweisen im Stande waren und namhafte Abgaben zu den Stiftungen u. s. w. und ein Anzugsgeld von 5 pCt. ihres Vermögens bis zu einem Maximum von 818 Fl. an die Stadtkasse zu zahlen. Deshalb sind viele Unbemittelte nicht Bürger geworden, sondern zogen es vor, sogenannte Permissionisten zu werden. Ein zweiter Uebelstand waren die complicirten Wahlverhältnisse für die gesetzgebende Versammlung. Diese Verhältnisse mußten deshalb durch andere Einrichtungen ersetzt werden, welche mit den Grundsätzen der preußischen Städte-Ordnung übereinstimmten. Auf diesen Grundlagen stehen daher auch die jetzigen Aenderungen, welche nach Rücksprache mit dortigen Vertrauensmännern und mit möglichster Berücksichtigung der Verhältnisse und Wünsche Frankfurts eingeführt werden und von denen wir schon Einiges mitgetheilt. Das Bürgerrecht, d. h. das Recht zur Theilnahme an den Gemeindewahlen und zur Uebernahme von unbesoldeten Stadtämtern wird nach der neuen Verfassung allen denen zustehen, welche entweder ein Wohnhaus im Stadtbezirk besitzen oder ein selbstständiges Gewerbe als Haupterwerbsquelle mit wenigstens zwei Gehilfen betreiben oder ein Jahreseinkommen von mindestens 700 Fl. beziehen (d. h. 400 Thlr., also etwa 100 Thlr. mehr als für die alten Provinzen festgesetzt ist). Von der Klasseneintheilung, wie sie in der alten Frankfurter Stadtverfassung, sowie in den alten Provinzen bestand oder noch besteht, ist Abstand genommen worden und findet für alle wahlberechtigten Bürger das gleiche Stimmrecht statt. Dabei ist die geheime Stimmabgabe angeordnet worden, welche auch bisher in Frankfurt üblich war. Was die Wahl der obersten städtischen Beamten betrifft, so sind unsere früheren Andeutungen dahin zu ergänzen: Der erste Bürgermeister wird vom König aus drei von der Stadtverordneten-Versammlung präsentirten Candidaten, oder wenn keiner derselben geeignet befunden wird, nach völlig freiem Ermessen ernannt; der zweite wird von den Stadtverordneten vorbehaltlich der Bestätigung des Königs gewählt, bei den andern, von den Stadtverordneten zu wählenden Magistratsmitgliedern wird von der sonst üblichen Bestätigung durch den König Abstand genommen. Die städtische Vertretung wird also auch dort Stadtverordneten-Versammlung und die ausführende Behörde Magistrat resp. Stadtrath heißen.

Bremen, 2. April. [Preß- und Vereinsgesetz.] Die Bürgerschaft hat sich bei der aufschiebenden Antwort des Senats auf ihren Vorschlag wegen Abschaffung der Preß- und Vereinsgesetzbestimmungen des seligen deutschen Bundes nicht beruhigt, sondern eine Commission niedergesetzt, deren Bericht jetzt zum Vorschein kommt. Es werden darin als der Revision bedürftig nachgewiesen erstens das ganze Vereinsgesetz, das ohne Schaden ersatzlos aufgeführt werden könne, und zweitens fünf verschiedene Punkte des Preßgesetzes. Letztere sind: 1) die Concessionspflichtigkeit der Preßgewerbe und die über dieselben im Zusammenhang damit verhängte Verwaltungsjustiz; 2) das Erforderniß polizeilicher Erlaubniß zu größeren Arten der Verbreitung von Druckschriften; 3) das sogenannte Pflicht-Exemplar und die Caution; 4) die eventuelle Haftpflicht des Druckers und Verlegers in Fällen, wo sie nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen nicht als Theilnehmer an dem Vergehen eines Anderen betrachtet werden können; 5) ein Theil der zu weit gehenden und obendrein auch unklar gefaßten Strafvorschriften. Die Commission empfiehlt der Bürgerschaft, gestützt auf diese Berichterstattung, dem Senate gegenüber auf der Revision der Preß- und Vereinsgesetzgebung zu bestehen. (H. N.)

Leipzig, 4. April. [Der Gräfin Hatzfeld,] die in diesen Tagen in Glauchau in Sachsen verweilte und viel mit Lassalleanern verkehrte, ist, der „D. A. Z.“ zufolge, obrigkeitlich bedeutet worden, die Stadt zu verlassen.

Von der Mosel, 2. April. [In Luxemburg] will man von maßlosen Zornausbrüchen wissen, die im Haag erfolgt sein und sich auf electrischem Wege bis in das Regierungsgebäude zu Luxemburg ergossen haben sollen. Es sollen insbesondere maßlose Aeußerungen über die Agitation einer übelwollenden deutschen Presse, die dem harmlosen König-Großherzog sogar die Ordnungen seiner „Privatangelegenheiten“ mißgönne, gefallen und der niederländische Gesandte in Berlin angewiesen sein, auf die Gefahren für die europäische Ordnung aufmerksam zu machen, welche durch solche Zügellosigkeit der Tagesblätter entstehen könnten. Daß der König-Großherzog durch eine gewisse Art von schönem Geschlechte zu Ausgaben verleitet sein soll, die seine Geldmittel überstiegen und daß derselbe darum in einige Bedrückung gerathen sei, gilt in Holland für ganz zweifellos. (Rh. Z.)

Oesterreich.

Wien, 3. April. [Das Verhältniß Croatiens zu Ungarn.] Wie die „Presse“ aus Pest vernimmt, sind die dem ungarischen Landtage bezüglich Croatiens zu machenden Vorlagen bereits geordnet. Der diesfalls einzuhaltende Gang soll nämlich der sein, daß die ungarische Vertretung vorerst die Vorlagen gutheißt, worauf dieselben dem wiederzuberufenden croatischen Landtag übermittelt werden sollen. Es ist beabsichtigt, Croatien ungefähr dieselben Freiheiten einzuräumen, welche das October-Diplom Ungarn zuerkannte, nämlich die Autonomie der Verwaltung, der Justiz, des Unterrichts und der Polizei. Alle übrigen Angelegenheiten hätte Croatien gemeinsam mit Ungarn zu berathen und zu

---

Welt-Industrie-Ausstellung.

Paris, 1. April.

Heute um 2 Uhr Nachmittags fand die feierliche Eröffnung der Weltausstellung statt. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich dazu eingefunden und bewegte sich namentlich außerhalb der riesigen Einfassungslinie, um welche herum noch zur Stunde, wo ich dieses schreibe, schaulustige Volksmassen sich drängen.

Der Kaiser hielt keine Rede. Um halb 3 Uhr wurden ihm, sowie der Kaiserin, die ihn begleitete, die verschiedenen Deputationen der Aussteller jedes Landes vorgestellt; er beschränkte sich darauf, einer jeden derselben — worunter sich namentlich die aus Japan durch absonderliche Gesichtsbildung und groteske Gewänder auszeichnete, was der Kaiserin viel Spaß zu machen schien — einige verbindliche Worte zu sagen. Beide Majestäten durchschritten hierauf den großen Umkreis so nahe als möglich dem Centrum, um den Weg thunlichst abzukürzen. Die Eingeladenen hatten ihre Plätze auf die Quer-Gallerien vertheilt angewiesen bekommen. Zurufe waren nur selten zu vernehmen; der Kaiser schien gedankenvoll, und durch die Bläße, welche das Antlitz der Kaiserin bedeckte, hindurch machte sich deutlich eine gewisse Ermüdung und Abgespanntheit erkennbar. Der kleine kaiserliche Prinz ist noch zu leidend, als daß daran zu denken gewesen wäre, ihn in Scene zu setzen. Von den Großwürdenträgern des Reiches, den Deputationen des Senats und des Staatsrathes &c., welche dem Hofstaat mit ihren weißen Cravatten und den breiten Ordensbändern, worunter das Roth stark vertreten war, zur besonderen Zier gereichten, schweige ich.

Wenn ich nun, hinweggleitend über den officiellen Pomp, den eine strahlende Frühlingssonne bescheint, einen Blick um mich werfe, so muß ich Ihnen gestehen, daß ich wie verzaubert bin nur von den Vorbereitungen, welche um mich herum stattfinden und mir fast die Augen blenden. Ich sage: die Vorbereitungen, denn noch immer ist nichts zu Ende geführt und wird es auch schwerlich früher als in wenigstens fünfzehn bis zwanzig Tagen sein. Man begreift diese Verzögerung, wenn man erwägt, welch eine Masse Arbeit es da zu bewältigen gab und noch giebt, und wenn man an das beklagenswerthe Monopol denkt, das aus einem großen internationalen Feste ein geschäftliches Unternehmen gemacht hat, dem die Neugierde, das Interesse, die öffentliche und allgemeine Nützlichkeit zur Ausbeutung überwiesen wurden. Der erste aus dieser Anomalie entspringende Uebelstand ist, daß das Monopol allein der Aufgabe nicht gewachsen ist und doch Niemandem einen Theil davon abtreten will, weil es selber allen Gewinn einsacken möchte; daraus aber entstehen wieder Hemmnisse aller Art, unsinnige Lohnanforderungen der Arbeiter, die sich kostbar machen, weil sie recht wohl wissen, daß man sie um jeden Preis nehmen muß. Man führt mir Beispiele an, wo einzelne dieser Arbeiter sich einen Franc per Stunde zahlen ließen und die Arbeit stehen zu lassen drohten, wenn man sie antreibe. Auch soll die Ausstellungs-Commission speciell den französischen Ausstellern unter der Hand empfehlen, sich nicht gar zu sehr zu beeilen.

Nachdem ich diese bedeutsamen und nicht allgemein bekannten Einzelheiten vorausgeschickt, glaube ich Ihnen nun von vornherein die Versicherung geben zu dürfen, daß die Ausstellung eine prachtvolle sein wird. Ihre Anordnung ist eine zweifache und schreitet nach einem doppelten Princip vor, das einerseits auf der Classification der Nationalitäten nach Radien, die aus dem Mittelpunkte nach der Peripherie auslaufen, so zwar, daß um den Centralgarten herum man den Namen jeder ausstellenden Nation lesen kann, deren Rayon sich dann von diesem Punkte bis zur äußeren Peripherie erstreckt, zweitens auf der Classification der Erzeugnisse nach Zonen des Umkreises beruht, derart, daß, um die Producte einer und derselben Gattung zu vergleichen, man nur die ganze, dem betreffenden Erzeugnisse bei allen ausstellenden Völkern zugewiesene Kreislinie abzuschreiten braucht.

Die österreichische Ausstellung, welche ich soeben flüchtig durchgesehen, ist noch weit davon entfernt, vollständig in Ordnung gebracht zu sein; die Glaskästen sind noch zum größten Theil leer und die Gegenstände, welche zu deren Füllung bestimmt sind, ruhen noch in ihren Kisten. Nur die Bilder sind bereits aufgehängt, und darunter giebt es welche, die wohl eine größere Aufmerksamkeit verdienen, als ich ihnen für den Augenblick widmen kann. Die Maschinen-Abtheilung in der letzten großen Rund-Gallerie scheint dasjenige zu sein, womit Oesterreich zur Zeit noch am weitesten gediehen ist; man sieht dort Artilleriepark-Bespannungen; kleine gezogene, mittelst Maulthieren zu transportirende Feldstücke, welche mit ihren spiegelblanken Läufen und sphäroidalen Cannelirungen die Bewunderung einiger Damen erregen; electrische Telegraphen, feuersichere Kassen, Locomotiven von gewaltiger Zugkraft u. s. w.

Hie und da ist diese Maschinen-Gallerie bereits durch Arbeiter belebt, die da wie in ihrer Werkstätte rüstig schaffen. Man bemerkt hier vor Allem eine französische Hutmaschine, welche den Filz erfaßt, ihn verarbeitet, daraus ein Gewebe herstellt, es trocknet und endlich den Arbeiterinnen überliefert, die es einfassen und staffiren und Einem binnen einer Viertelstunde einen Hut übergeben, fix und fertig, daß man ihn nur auf den Kopf zu setzen braucht. Die Raucher werden sich für eine der complicirtesten kleinen Maschinen interessiren, die in einem Augenblicke vollständig gewickelte und rauchfertige Cigarretten liefert.

Treten wir über die Umfassungslinie hinaus und überschreiten wir die letzte Zone der Kaffeehäuser, die heute überaus belebt sind, so kommen wir in die Parks und zu den Bauten aller Art, welche sie füllen. Ein wahres Blendwerk der Sinne tritt Einem nun vor die Augen: da eine Moschee, hier ein russisches Haus, dort ein Hindu-Tempel, weiter entfernt eine Pagode, dann Gewächshäuser, Kiosks, Felsen, Wasserfälle, Seen, ländliche Gartenhäuschen, Leuchtthürme, mechanische Motoren für Wasser- und Windmühlen u. s. w. Die Augen umziehen sich mit einem Schleier und die Füße versagen euch den Dienst gegenüber so vielen zu schauenden Wundern auf einmal. Nehmen Sie dazu den Lärm der dichten Menschenmenge, die Frühlingssonne, welche alles Glänzende unangenehm wiederspiegelt, die in tausend Farben prangenden und wehenden Fahnen &c., so werden Sie annähernd eine Idee von der Betäubung haben, die Jeden erfaßt und die mir kaum gestattet, diese flüchtigen Zeilen für Sie hinzuwerfen.

Um meine kurze Ueberschau zu vervollständigen, muß ich Ihnen schließlich mittheilen, daß der Verkehr von und zum Ausstellungsgebäude zu Land und zu Wasser unterhalten werden wird. Zu Land durch die Stadtwagen, Omnibusse u. s. w. und durch eine besondere Eisenbahn, die an die Gürtelbahn sich anschließt und durch diese mit allen Bahnhöfen sämmtlicher in die Hauptstadt einmündenden Eisenbahnen in Verbindung gebracht werden kann. Diese Special-Eisenbahn führt sogar rings um die Ausstellung, sowohl von innen — Maschinen-Abtheilung — als von außen herum, und kann dahin alle Colli und das nöthige Material befördern. Der Verkehr zu Wasser wird auf der Seine durch Dampfschiffe vermittelt, die ebensowohl Reisende, für welche zwei Aussteigeplätze vorgerichtet sind, als Waaren befördern, zu deren Landung eigens zwei riesige Krahne aufgestellt wurden.

Trotzdem, wenn es nach einmaligem Sehen gestattet wäre, ein Urtheil auszusprechen, so würde ich sagen, daß mir der innere Dienst nicht auf einen großen Zufluß von Besuchern berechnet zu sein scheint, und was die Ausstellungsgebäude betrifft, so möchte ich behaupten, daß ihr Gesammteindruck nicht ihren ungeheuren Größenverhältnissen entspricht. Diese eirunde Form benimmt, indem sie die großen Linien verdeckt, die rasch sich drehend Einem vor den Augen hingleiten, der Gesammtheit das Großartige, das man zu finden hofft und vergeblich sucht. Die Glaseinwölbungen gleichen gewissermaßen Hökern, die Perspective ist zu kurz, und es wird dadurch erklärlich, daß man sich weitaus mehr durch den Reichthum und die geschmackvolle Anordnung der Einzelheiten als durch die Weitläufigkeit und Pracht eines solch umfänglichen Gebäudes angezogen fühlt.

Wenn man all diese Wunder der Kunst, der Wissenschaften, der Industrie überschaut, fragt man sich wohl, was man auszurichten vermocht hätte, wenn die 15 Milliarden, die Frankreich für Soldaten verausgabt, deren Zahl und Ausrüstung man jetzt als unzulänglich hinstellt, für Werke des Friedens ausgegeben worden wären.

(N. Fr. Pr.)

Auf dem Meeresgrunde.

Eines der interessantesten Institute, welches seit Kurzem die Aufmerksamkeit sowohl der Pariser als der Fremden in hohem Grade in Anspruch nimmt, ist das Aquarium in Paris, das zu jeder Tageszeit eine Anzahl Neugieriger vor seinen Fenstern versammelt, die glänzendsten Geschäfte macht und während der Ausstellung dieselben jedenfalls verzehnfachen wird.

Da auch in Berlin die Gründung eines solchen Instituts beabsichtigt wird, so mögen einige Zeilen über das Pariser Aquarium nicht ohne Interesse sein.

Man erinnert sich der tollen Reclamen, welche dieses Aquarium vor Kurzem zu machen verstand, als die Zeitungen, die Schwächen der Pariser bei der richtigen Seite fassend, von dem Ausbrechen eines Haifisches aus seinem Wasserbehälter erzählten. Es galt ja, die Concurrenz mit dem allerdings nur kleinen Aquarium im jardin d'acclimatisation

behandeln, übrigens nicht auf paritätischer Grundlage, sondern im Schooße des ungarischen Parlaments. Die croatische Hofkanzlei soll für die autonomen Angelegenheiten als selbstständige Behörde in Agram fungiren, bezüglich der gemeinsamen jedoch dem ungarischen Ministerium unterstehen. Auf die Seestädte Fiume und Buccari soll Artikel 27 der 1848er Gesetze in Anwendung kommen, Fiume jedoch dem Königreiche Ungarn unmittelbar einverleibt werden, während ein neu zu ernennender General-Capitän sofort zur Magnatentafel berufen würde. Es versteht sich von selbst, daß die Stellung des Banus den getroffenen Bestimmungen gemäß regulirt werden würde.

Italien.

Florenz, 31. März. [In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer] kam, wie bereits telegraphisch gemeldet, die provisorische Handhabung des Budgets zur Verhandlung.

Minghetti erklärte als Berichterstatter, daß diese Bewilligung von der betreffenden Commission einmüthig als unabweisliche Nothwendigkeit angesehen werde. Gleichzeitig theilte er mit, daß die Regierung in den nächsten Tagen Gesetz-Entwürfe, betreffend die Ausdehnung der Grundsteuer auf die venetianischen Provinzen und bezüglich einiger Erleichterungen in der Einhebung dieser Steuern vorlegen werde; daß die Summe der in Circulation gesetzten Schatzscheine noch nicht die durch das Gesetz gestattete Höhe erreicht habe und der Finanzminister binnen Kurzem sein Exposé vorlegen wolle. Auf den Antrag des Abgeordneten Lazzaro nahm die Kammer einmüthig eine Tagesordnung an, gegen die auch der Finanzminister nichts einzuwenden hatte, und mit der die Regierung aufgefordert wird, das Budget für 1868 innerhalb des nächsten Trimesters vorzulegen.

Bixio benützte den Anlaß, um zu erklären, daß er diesmal noch mit dem Ministerium, künftig aber mit der Opposition stimmen werde. Die Regierung habe wohl das Project Langrand-Dumonceau zurückgezogen und die Minister, mit denen es vereinbart worden, ausgeschieden; trotzdem wisse man aber nicht, welche Gesetze sie vorbereite und was sie von der neuen Kammer erwarte. Das Ministerium habe dem Könige eine Rede in den Mund gelegt, die für einen Provinzialrath passe. Ricasoli wisse nicht, wohin er gehe, und könne sich nicht mit der Majorität verständigen. Die Regierung, an deren Spitze er stehe, sei für Jedermann unbegreiflich. Während in Europa die Diplomatie in emsigster Bewegung sei und die wichtigsten Fragen erörtert werden, werde in der Thronrede aller dieser Angelegenheiten auch nicht mit einem Worte Erwähnung gethan. Man habe nicht einmal Gesandte in Konstantinopel und Petersburg. Von Rom spreche Niemand, als läge es in China. „Und doch gehört es uns und Niemand kann es uns entreißen."

Italien müsse zu Europa sprechen und es von seiner Existenz überzeugen, weil sonst die italienische Nationalität von großen Männern geradezu in Abrede gestellt würde. Ein Volk könne nur im gemeinsamen Leben mit anderen Völkern bestehen, und darum müsse Italien seine Stimme im europäischen Concert vernehmbar machen. Auch wolle er wissen, ob die Regierung bei den Wahlen an die Mitwirkung der Bischöfe appellirt habe.

Der Finanzminister will auf die von Bixio angeregten Fragen nicht eingehen, weil dies zu weit führen würde, versichert jedoch, Italien habe in allen großen Fragen, welche Europa bewegen, seine Stimme vernehmen lassen und häufig mit Erfolg. Bixio habe die Thronrede ihrer Einfachheit halber angegriffen. Was hat denn aber Italien mit der Thronrede in Europa verkünden wollen? Nichts Anderes, als daß es, weil seine Finanzen zerrüttet sind, die Ruhezeit zur Wiederherstellung derselben benützen, daß es seine Wunden heilen wolle, um möglichst bald die ihm gebührende Stelle, die es sich von Niemandem streitig machen lassen, einnehmen zu können. — Auch der Chef der Linken, Crispi, will diesmal noch für die Bewilligung des provisorischen Budgets stimmen, aber zum letzten Male. Die Linke habe immer geglaubt, das Werk der Einheit müsse jenem der Freiheit vorangehen: jetzt aber, nach der Erlangung Venetiens, brauche man Verbesserungen und Vervollkommnungen, „um jenen Theil Italiens zu erobern, der ihm noch mangelt". Eine ernsthafte Discussion des Budgets sei übrigens jetzt gar nicht möglich, da kein Ausweis über die Ausgaben vorliege. So sehr er auch wünsche, daß diesmal von einem provisorischen Budget zum letzten Mal in der Kammer die Rede sein möge, so könne er doch nicht daran glauben. — Der Finanzminister entgegnete hierauf, daß Herr Depretis mit seinen Aussprüchen über das nochmalige Vorkommen eines provisorischen Budgets denn doch warten möge, bis er Kenntniß von den beabsichtigten Finanzmaßregeln der Regierung erhalten haben werde. Er, der Minister, glaube nicht an die traurige Nothwendigkeit einer solchen Wiederholung, obgleich es thöricht sein würde, sich den traurigen Zustand der italienischen Finanzen zu verhehlen. Zur Beseitigung dieses Zustandes bedürfe man gemeinsamer Anstrengung aller Kräfte, und der Gedanke hieran habe ihn auch zur Annahme eines seine Kraft vielleicht übersteigenden Amtes veranlaßt. Schließlich wurde der Gesetzentwurf mit 277 Stimmen gegen 26 angenommen.

[Coalition gegen Erhebung der Steuern.] Ein gediegenes ministerielles Blatt, der „Corriere mercantile" von Genua, welcher sich schon vielfach durch Offenlegung unbekannter Schäden in der Staatsverwaltung Verdienste erwarb, leitet die Aufmerksamkeit des Publikums auf eine bisher in weiteren Kreisen unbekannt gebliebene Steuerverweigerung eigener Art, welche von unserer Regierung schon über ein Jahr mit Gleichmuth tolerirt wird, den man in der Geschichte der Steuererhebung einzig nennen muß. In Central-Italien, namentlich aber in den Provinzen Romagna, den Marken und Umbrien, besteht eine förmliche Coalition, welche die Erhebung der Steuern, besonders der der beweglichen Habe (ricchezza mobile), worunter Vermögens- und Einkommensteuer begriffen sind, unmöglich macht. Der Widerstand ist auf eine Weise organisirt, daß die Behörde demselben machtlos gegenübersteht. Sie findet keine Gemeindebehörde, welche ihr hilft, das Gesetz zu vollziehen, sie findet Niemand, der die gepfändeten Gegenstände kauft, nicht ein Magazin, worin sie dieselben unterbringen könnte, ja nicht einmal Lastträger, welche dieselben dahin bringen würden. Dieser Zustand ist stabil geworden und die Regierung hat sich darein gefunden und ist in der Erhebung in den alten Provinzen um so strenger!

[Garibaldi] hat seine Reise nach Florenz noch aufgeschoben, befindet sich jedoch besser und empfängt bereits Besuche von mehreren Deputirten der Linken, welche versichern, er werde sicherlich seinen Sitz im Parlamente einnehmen, um die Regierung wegen Rom zu interpelliren.

Rom, 29. März. [Der Erzbischof von Bologna. — Ernennung von Bischöfen.] Wenn Cardinal Moricchini, Bischof von Jesi, das ihm angetragene Erzbisthum Bologna annimmt, schreibt man der „K. Z.", so wird damit ein besonderer Wunsch der italienischen Regierung erfüllt. Als Moricchini noch einfacher Prälat war, zählte er entschieden zu den liberalen Monsignori, weshalb ihm auch der Papst im Jahre 1848 mit Herrn Minghetti die Mission nach Wien vertraute, für die Abtretung Venetiens beim Kaiser zu plaidiren. Nun hat sich freilich seit der Zeit Manches geändert und bin ich recht unterrichtet, so steht Moricchini auch nicht mehr auf seinem damaligen politischen Standpunkte. Es scheint, er besorgt, wenn er das angebotene Erzbisthum Bologna annimmt, in Florenz könnte man an gewisse Erinnerungen gelegentlich anknüpfen und ihm Zumuthungen machen wollen, die er jetzt zurückweisen würde. — In dem gestern gehaltenen geheimen Consistorium hielt der Papst eine kurze Allocution betreffs der Canonisation der seligen Germaine Cousin. Die Cardinäle erklärten einstimmig, daß sie die Heiligsprechung wünschten. Hierauf ernannte und bestätigte der Papst 25 Bischöfe.

Frankreich.

*** Paris**, 2. April. [Die Eröffnung der Ausstellung. — Vom Hofe.] Der „Moniteur" bringt heute einen ganz farblosen Bericht über die Ausstellungsfeier. Der Kaiser hat keine Rede gehalten, die Majestäten äußerten der Commission beim Abschiede ihre vollste Zufriedenheit; der kaiserliche Prinz war nicht zugegen, sein Befinden ist durchaus befriedigend, doch wollte man ihn der Ermüdung einer so langen Ceremonie nicht aussetzen. — Sogar die hofmännische „France" zeigt sich von der gestrigen Feierlichkeit wenig befriedigt. „Man ging", sagt sie, „mehr ermüdet, als geblendet heim, wie nach einer ersten Aufführung, weil die Unmassen von Einzelnheiten im jetzigen Augenblicke nur noch das Bild eines Chaos darboten, wo Kisten und Kasten halb oder noch gar nicht geöffnet, Möbel und Sachen aller Art der Unterbringung harrten, noch Mauern ohne Tapeten, große Gallerien fast noch ganz leer stehen und man wie im Theater hinter dem Vorhange hämmern und rennen hört." Es war aber auch wirklich wie auf dem Jahrmarkte zu Plundersweilen und das kaiserliche Ehepaar auf dem Leidensgange durch die Kleister- und Firnißdüfte wohl zu bedauern. — Der Hof begiebt sich am 15. April nach Compiègne. — Von heute an und während der Dauer der Weltausstellung werden die Kunstsammlungen des Prinzen Napoleon Personen, die sich mit Billets dazu versehen haben, an allen Wochentagen, mit Ausnahme des Dinstags und Sonnabends, gezeigt werden.

[Zur Heeresreform.] Das Buch des Generals Trochu: „Die französische Armee im Jahre 1867" soll in seiner ersten Auflage beinahe vergriffen sein. Nichts, schreibt man darüber der „M. Z.", wäre natürlicher, da einzelne Auszüge, die in den Tagesblättern mitgetheilt wurden, vollkommen hinreichten, die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen. Der Verfasser — sein Name figurirt nicht auf dem Titelblatte — spricht nicht blos von dem Heerreformprojecte, seine Schrift ist vielmehr, wie er selbst sagt, ein exposé de principes, d. h. seiner Ansichten über alles, was die Organisation, die Einrichtungen, die Kampfweise und vorzugsweise die Mängel und schwachen Seiten der französischen Armee betrifft; sie ist mit einem Worte das Resultat seiner Studien und Erfahrungen und mit der Aufrichtigkeit des wahren Patrioten verfaßt, welcher das Volk und die Armee nicht in ihren vielfachen Selbstüberhebungen bestärken, sondern sie davon heilen möchte. Nur die beiden letzten Abschnitte handeln von dem Heerorganisationsprojecte, das er verwirft. Der General Trochu ist ein entschiedener Verehrer des preußischen Systems, aber er begreift, daß die Gewißheit jener langen Reihe von Friedensjahren, deren sich Preußen erfreut hatte, dazu gehören würde, um es in die Sitten und Gewohnheiten der Nation übergehen zu lassen. Diese Gewißheit ist zu seinem Bedauern nicht vorhanden. Aber er tadelt die Einführung jedes andern neuen Systems und behauptet, „daß die Reorganisation der Armee viel weniger in einem Recrutirungsgesetze und in der Vermehrung der Effectivstärke als in der Abschaffung des Fehlerhaften und in der Verbesserung der Mittel bestehe". Es ist nicht meine Absicht, dem Verfasser in seiner Beweisführung zu folgen, ich wollte nur hervorheben, daß das Buch den Gegnern des Reformprojectes in der Kammer ein wahres Arsenal von Waffen bieten wird, und auf die Anerkennung hinweisen, welche der General Trochu, einer der geachtetsten und fähigsten Führer in der Armee, wider die Gewohnheit der Franzosen den fremden Heeren und insbesondere dem preußischen zu zollen für Pflicht hält. Hier eine von seinen vielen anerkennenden Bemerkungen:

„Es stand in Frankreich (bis zum böhmischen Kriege) fest, daß die militärische Constitution Preußens, „welche nur junge Soldaten schaffe", eine schwache sei und daß die preußische Armee am Tage des Zusammenstoßes mit dem Feinde, den sie seit 1815 in der That nicht mehr gesehen hatte, der Festigkeit entbehren würde. Diese Doctrin wurde in unseren Militärschulen officiell gelehrt. Sie gehörte der Armee, dem Publikum und in einem gewissen Maße mir selbst. Aber da kam die rasche Aufeinanderfolge von Kriegsactionen, die von der entscheidenden Schlacht von Sadowa gekrönt wurden. Die Armee von „Recruten" verwirklichte der alten und guten österreichischen Armee gegenüber, die uns durch ihre Haltung in Italien hohe Achtung eingeflößt hatte, das stolze militärische Wort: Veni, vidi, vici. Das Zündnadelgewehr hat ohne Zweifel einen großen Antheil an diesem so wenig erwarteten Resultate . . ., aber alle eines unparteiischen Urtheils fähigen Militärs erkennen an, daß die preußische Armee eine außerordentliche Solidität und eine seltene Thätigkeit gezeigt hat." An einer anderen Seite erwähnt der Verfasser die viel besprochene Schrift des Prinzen Friedrich Carl, die in der französischen Uebersetzung den Titel: Des moyens de combattre les Français führt. „Diese Schrift hat bei uns das Lächeln der Einen, den Zorn der Anderen hervorgerufen, aber es wäre besser gewesen, sie wohl zu beachten. Der Verfasser zeigt einen seltenen Beobachtungsgeist, einen graden Sinn, eine hohe Seele, und er beweist, daß er das französische Heerwesen studirt und verstanden hat." Der General Trochu hatte, wie er in einer Note bemerkt, diese Zeilen schon im Jahre 1860, unmittelbar nach dem Erscheinen der Broschüre aufgezeichnet, ohne denken zu können, daß der Verfasser einer der Sieger von Sadowa sein würde.

[Gehaltserhöhung.] Seit der Eröffnung der Ausstellung ist das Leben in Paris hier sehr theuer geworden, und die Regierung hat deshalb die Absicht, ihren Beamten 20 pCt. Zulage während der nächsten sechs Monate zu geben. Sie hat bereits den Beamten und Arbeitern der kaiserlichen Druckerei diese Zulage bewilligt.

[Eine Vermittlerin.] In den letzten Tagen erregte hier ein prächtiger Vierspänner à la Daumont: „un huit ressorts Bender", um uns des hiesigen Kunstausdruckes zu bedienen, mit ausgezeichneten Pferden in tadelloser Schirrung, Dienerschaft en grande livrée, ziemliches Aufsehen oder wird, besser gesagt, mit ganz besonderer Neugierde betrachtet. Uneingeweihte fragen: „Wer ist die nicht mehr junge Dame mit den ziemlich verlebten Zügen? Eine italienische Herzogin? Eine russische Fürstin? Eine französische Prinzessin?" Nichts von alledem; es ist Madame Musard, die Geliebte oder, wenn das schöner klingt, die Freundin einer ausländischen, durch ihre Verkaufsliebhabereien bekannten Majestät, bekannt, ja, sogar hier in Paris berüchtigt durch die beispiellose Verschwendung, mit der sie schon Millionen ihres freigebigen Freundes durchgebracht hat, angestaunt durch den fabelhaften Luxus ihrer Einrichtung, ihrer Equipage, ihrer Juwelen. Dem sei nun, wie ihm wolle, Madame Musard braucht Geld, sehr viel Geld, ihr königlicher Freund hat aber nicht immer disponible Millionen, und — kleine Ursachen, große Wirkungen; hierin liegt der Grund, warum Madame Musard in diesem Augenblicke mit besonderer Neugierde betrachtet wird, so bald man sie in ihrer vierspännigen Equipage im Bois de Boulogne bemerkt, besonders von denen, die in der Gegend der Ardennen zu Hause sind.

---

aufzunehmen und die Neugier der Pariser auf das des Boulevard hinzulenken.

Der Haifisch hat denn auch richtig seine Schuldigkeit gethan, das Aquarium ist vom frühen Morgen bis in die Nacht von zahlreichen Gästen besucht und ich selbst mache den Gründern desselben mein Compliment für die höchst originelle, an's Mährchenhafte streifende innere Einrichtung.

Schon beim Eintritt erstaunt man über die Möglichkeit, in dem Parterre eines Hauses des belebtesten und vornehmsten Boulevards eine ganze unterseeische Welt herzustellen. Indeß, der Pariser führt in einer Portechaise ein ganzes Lustspiel auf, warum sollt' es ihm nicht gelingen, in dem breiten und tiefen Parterre eines Boulevard-Hauses einen Meeresgrund herzustellen!

Es ist meine Aufgabe, meinen Landsleuten, die Paris besuchen wollen, von den Sehenswürdigkeiten des Seine-Babel zu erzählen und so sei denn auch dieses originelle Institut beschrieben, das unbegreiflicher Weise in Berlin noch fehlt, während selbst Hamburg, ja sogar Hannover ein Aquarium besitzen und auch das kleine Kassel eben mit der Gründung eines solchen beschäftigt ist.

Vom Trottoir des buntesten und lebhaftesten Boulevards tritt man also durch die Hausthür plötzlich in den Meeresgrund. Nichts als Grotten und Felsen, die zunächst eine geräumige Halle bilden. In den Felsen kleine Transparente mit Ansichten von Seehäfen, Teichen, Schilfpartien u. s. w. Im Hintergrund der Grotte sickert das Wasser herab in ein großes Bassin, das uns in magischer Beleuchtung einen Seehund zeigt, der seit seinem kurzen Aufenthalt in der Welt der Boulevards die Menschen lieben gelernt hat und Jedem seine Grüße bringt, der an das Bassin herantritt. Ohne Zweifel, c'est un ami de l'homme, denn er blickt Jeden so treuherzig mit seinen nassen Augen an und macht dann einige Purzelbäume im Wasser.

Schilf und Seegewächse umgeben die salzige Einsiedelei dieses Thieres. Es ist dem Eintretenden zu Muthe, als sei man beim Neptun oder irgend einer Meeresgöttin zum Frühstück eingeladen und als sei dieser Seehund gewissermaßen der Concierge, der Portier des Hauses.

Hinter dieser Halle theilt sich die Grotte in zwei Arme. Beide Felsengänge zeigen uns zwischen ihren phantastischen Säulen das ganze bürgerliche und Familienleben der Meeresbewohner und zwar in einer Beleuchtung, welche den Zauber, der uns berührt, vervollständigt.

Da ist Alles, was da schwimmt und kriecht im Meere, in den Flüssen und Seen, vom kleinsten Stint bis zum größten Raubfisch. Zum ersten Male sieht man alle die Bewohner dieser nassen Welt in ihrem Naturleben, die man sonst nur auf der Tafel gesehen. Jener Hecht dort, ich habe ihn bisher meist nur, von Petersilie umgeben, auf der Schüssel kennen gelernt, jene riesige Flunder, die sich da so ruhig auf dem Meeresboden hingelagert, zeigt mir zum ersten Male, warum sie unten weiß und oben dunkel ist; es geht ihr wie einer Wand, die nur auf der einen Seite angestrichen ist, da man die andere nicht zu sehen bekommt. Jener Hummer da, der in unsern Delicateßläden so hübsch roth aussieht, er sitzt wie ein schwarzes Ungeheuer da, blickt die Zuschauer an, fährt mit seinen großen Schnauzhörnern umher, bewegt den Kopf nach rechts und links und wendet sich endlich zu seinem Nachbarn, dem Bernhardinerkrebs, der in einer Seemuschel Quartier genommen und seine beiden Scheeren herauslegt, wie wir etwa die Arme auf die Brüstung legen, wenn wir zum Fenster hinausblicken. Es fehlte nur, daß er eine Cigarre rauchte.

Beide beginnen eine Unterhaltung miteinander. Es kommt noch ein Dritter hinzu; ein großer Dorsch muß irgend eine Neuigkeit von der Oberwelt oder eine Klatscherei von irgend einer Seefeder oder irgend eine scandalöse Geschichte, die mit einer Seerose, einer eben erst aufblühenden Nymphe oder sonst irgend eine ganz remarquable Historie gehört haben, denn er steckt den Kopf zwischen das Kleeblatt der Frau Basen, während im Hintergrund ein Polyp mit den Armen eine alte, schwatzsüchtige Seespinne herbeiwinkt, die vielleicht das ganze Intriguengewebe zusammengesponnen, von dem da eben die Unterhaltung ist.

Stundenlang könnt' ich von diesem bürgerlichen Fischleben der Wasserbewohner erzählen, über das selbst das atlantische Kabel schweigt, obgleich es doch am besten davon unterrichtet sein müßte. Es geht so geordnet, so sittlich und brav da Alles zu, was freilich kein Wunder ist, wenn man annimmt, daß das Blut an allem Elend auf dieser Erdoberfläche schuld ist und bedenkt, daß diese Individuen alle zu den kaltblütigen gehören.

Immer neue Bilder, immer noch überraschendere Scenen bringt uns jede Felsenspalte. Jenen Hecht dort hat das beneidenswerthe Schicksal getroffen, daß er weder gebraten noch in Buttersauce servirt zu werden braucht; er wird seine Tage in Ruhe und zum Nutzen der Wissenschaft beschließen. Jener Lachs kommt weder ins Salz noch in den Rauchfang, noch in Essig und Oel; jene süßen Meermuscheln und alle die übrigen frutti di mare, die des Lazzaroni Wonne sind, sie führen ein so beschauliches, stilles Zusammenleben, wie sie da auf dem Felsengrund sitzen. Jene große Muschel schließt vielleicht eine der kostbarsten Perlen in sich, die eine Königskrone zieren würde, aber sie braucht sie nicht herauszugeben, sie hat es nicht nöthig, da sie hier auf Lebenszeit pensionirt ist; ach, und die Austern, die Austern, die da auf der Felsenbank hangen!

Von einem Bild zum andern gehts zwischen den dunkeln Grottenwänden; immer neues Leben, immer seltenere Individuen, die ich nicht zu bezeichnen vermag, die nur ein Naturforscher persönlich zu kennen die Ehre haben kann. Junge lustige Fische, alte ergraute Seeungeheuer mit moosigem Schädel und ernsten, erfahrenen Gesichtern, sie ziehen im flotten, übermüthigen Spiel oder mit ruhiger Bewegung vorüber. Die Seeschlangen ringeln sich am Boden oder schießen an den Felsen entlang zwischen das Meereskraut; die Blätter und Blüthen des Lotus werden von kleinem Fischgesindel umspielt; zwischen dem Schilf kriecht ein wunderlicher gesprenkelter Kauz hervor, den ich wieder nicht kenne, und so geht es fort und fort in immer wechselnden Scenen, mit denen selbst der Indifferenteste sich stundenlang beschäftigen möchte.

Dort endlich ist wieder eine Felsenpartie, in welcher der japanische Riesen-Salamander wohnen soll. Er ist ein seltener Gast, so sagt eine besondere Karte, die über seinem Quartier befestigt ist. Ich glaub's wohl, denn so oft ich wieder komme, Monsieur Salamandre ist niemals zu Hause; es geht ihm gerade wie dem Pariser im Allgemeinen, der immer nur im Kaffeehaus zu finden ist.

Endlich komme ich wieder in eine große Grotte. Wieder stürzt sich ein Bach über die Felsenzacken in ein großes von Schilf umwachsenes Bassin. Die Sonne dringt durch das Wasser herab und bricht sich in Millionen Prismen; Brillanten und Rubinen, wie sie nicht in den Schaufenstern der kaiserlichen Hofjuweliere zu sehen sind, strahlen uns aus dem Wasserspiel entgegen.

Nur unten, um das Bassin ist's still, dunkel und melancholisch. Da sitzt eine Gesellschaft von Wasservögeln auf dem Rande des Bassins. Keiner von ihnen spricht ein Wort. Der Reiher steht auf einem Bein und blickt tiefsinnig vor sich nieder; ein ernster Cormoran brütet über finstere Gedanken; die Möve hat ihre Unruhe vergessen und stellt den Anderen zu Liebe ruhige Betrachtungen an; der Strandläufer hat seine Botengänge eingestellt und so hocken sie denn trotz ihrer verschiedenen Charaktere bei einander, eine ernste, besonnene Gesellschaft, die sich durch keinerlei Neugier stören läßt.

Mag draußen, keine zwanzig Schritt von ihnen, über den Krieg mit Preußen, über die Luxemburger Frage, über die orientalischen Verwickelungen die leidenschaftlichste Unterhaltung auf dem Boulevard geführt werden, laßt das „Journal du soir" schreiben, was es will, laßt Thiers und Jules Favre reden, so klug sie wollen, hier in diesen Meeresfrieden dringt kein Geräusch der Welt, und will sich der Leser, der Paris besucht, einmal ausruhen von dem Strudel, der ihn umherwirbelt, er gehe in's Aquarium!

Hans Wachenhusen.

(Post.)

—* [„Der Militär-Etat und die constitutionelle Doctrin." Berlin, 1867. Verlag der königl. geh. Ober-Hofbuchdruckerei R. v. Decker.] Diese Schrift plädirt für die in dem Entwurf der norddeutschen Reichsverfassung enthaltenen Bestimmungen, welche das künftige Militärbudget des des norddeutschen Bundes betreffen. Im Wesentlichen laufen die Argumente des Verfassers darauf hinaus: Eine Volkskammer, die das Budgetrecht besitzt, welches die constitutionelle Doctrin fordert, ist nach dieser Doctrin nicht befugt, die zur Ausführung eines bestehenden Gesetzes erforderlichen Geldmittel zu verweigern. — Das preußische Abgeordnetenhaus, welches das der constitutionellen Doctrin entsprechende Budgetrecht nicht besitzt, war nach dieser Doctrin zweimal nicht befugt, die verlangte Ausgabe für das Militär ganz oder theilweise zu streichen; denn der Aufwand für die reorganisirte Armee beträgt bei Weitem weniger, als die volle Ausführung des noch bestehenden Gesetzes vom 3. September 1814 kosten würde. — — Demnach wird das preußische Abgeordnetenhaus in den ihm von der constitutionellen Doctrin zugeschriebenen Rechten materiell nicht gekürzt, wenn die Friedens-Präsenzstärke auf 1 Procent der Bevölkerung und die Ausgabe auf 225 Thlr. für den Kopf durch die Bundesverfassung auf länger als 1 Jahr und auf so lange, als das Gesetz vom 3. September 1814 nicht aufgehoben ist, festgestellt wird. (!) Neu sind die Gründe meist nicht, und so weit sie es sind, werden sie bei der eben begonnenen Verhandlung des Reichstages über die einschlägigen Artikel der Verfassung sicherlich ihre entsprechende Widerlegung finden.

Großbritannien.

E. C. **London**, 2. April. [Ueber den Verkauf von Russ.-Nordamerika] äußert sich die „Times" wie folgt: „Es ist das erste Mal, so viel wir wissen — sagt sie — daß Rußland je auf ein erworbenes Gebiet wieder verzichtet hat. Ohne die Aufregung zu theilen, die darüber unter britischen Diplomaten in Washington herrschen soll, müssen wir doch dem Ereigniß eine bedeutende Wichtigkeit zuerkennen; es bezeugt die geheimnißvolle Sympathie, die so lange schon zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten besteht, und es wird an der nordwestlichen Grenze der neuen britischen Conföderation eine republikanische Macht an die Stelle der „kosackischen" setzen. In der ganzen weiten und traurigen Region von Russisch-Amerika giebt es keinen Fleck, der seinem Namen nach anderen Leuten als Fach-Geographen und Seefahrern bekannt ist, und die Gesammtbevölkerung wurde 1858 auf 72,375 Seelen geschätzt. Wir können kaum denken, daß die Erwerbung den commerciellen Reichthum der Vereinigten Staaten sehr erhöhen wird. Wahrscheinlich — und es wäre nicht klug, diese Wahrscheinlichkeit zu verhehlen — ist das Gebiet angekauft worden, um den Anspruch der Vereinigten Staaten auf die Oberhoheit auf dem nordamerikanischen Festlande zu erhärten. Die Consolidirung Canadas und der angrenzenden britischen Provinzen zu einem Staatenbund unter der britischen Krone hat in der Republik eine grundlose, aber nicht ganz unerklärliche Eifersucht hervorgerufen. . . Es ist nicht unmöglich, daß der Ankauf von Russisch-Amerika eine Gegendemonstration zur Antwort auf unsere vermeintlichen Angriffstendenzen sein soll. Ob dem so sei oder nicht, unsere Politik ist klar. Wir haben durchaus kein Recht, gegen einen Act zu protestiren, der ganz im Belieben der russischen und amerikanischen Regierung steht; vermeiden wir es also, uns durch eitle Gegenvorstellungen in eine falsche Position zu stürzen. Der Fall ist in allen wesentlichen Punkten ganz verschieden von jenem Luxemburgs, welches als deutscher Boden reclamirt wird und eine deutsche Festung enthält. Wir haben keinen locus standi in Russisch-Amerika und würden durch einen Einspruch gegen seine Uebertragung eine englische Monroesche Doctrine aufstellen. . . Verblenden wir uns gerade nicht gegen die möglichen Folgen dieses unerwarteten Handels, aber geben wir ihm auch nicht mit Absicht eine feindselige Deutung und bestehen wir nicht auf Rechten und Interessen, die sich nicht behaupten lassen."

[In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] richtete Mr. Gladstone die am Freitag angemeldete Frage an den Schatzkanzler, der darauf erwidert, daß die Berichte des Revenuenamtes über die Wirkungen des auf directe Steuerzahlung zu gründenden Wählercensus wegen ihres nicht formellen Charakters sich zur Vorlage nicht eignen. Im Comite über die Reformbill werde er, seiner neulichen Zusage gemäß, die Weglassung der 7. Clausel (das Doppelstimmrecht) beantragen (Beifall). Was die anderen streitigen Punkte betreffe, so glaube er, daß das Haus selbst im Comite am besten eine Lösung finden werde. (Hört! Hört!) Die Regierung werde in Comite gehen mit dem lebhaftesten Wunsch, in Verbindung mit dem Hause die Reformfrage schleunig und in befriedigender Weise zu lösen. (Ministerieller Beifall.) Lord Cranborne fragte den edlen Lord Staatssecretär des Auswärtigen mit Bezug auf eine frühere Erklärung desselben, welches die Bestimmungen der Bill seien, mit denen die Regierung stehen oder fallen wolle? (Zuruf der Opposition.) Lord Stanley: Sir, dies ist mehr Gegenstand für eine Erörterung als für eine Interpellation. (Hört! Hört!) Wenn die Debatten eröffnet sind, werde ich vollkommen bereit sein, jede Frage meines edlen Freundes zu beantworten. (Ministerieller Beifall.) — Auf eine Anfrage Mr. Sandford's wegen der luxemburgischen Angelegenheit erklärte Lord Stanley, daß am Morgen eine Depesche aus dem Haag eingelaufen mit einer Uebersetzung des amtlichen Dementis, das die Gerüchte von einer Abtretung Luxemburgs im holländischen Regierungsblatt erhalten haben. Daß ein Schriftenwechsel zwischen der französischen und holländischen Regierung im Hinblick auf eine mögliche Uebertragung des Gebiets stattgefunden habe, stehe außer Zweifel. Was das Resultat sein werde, lasse sich noch unmöglich sagen. — Mr. Watkin fragte, ob die Regierung irgend eine Kunde von der angeblichen Abtretung Russisch-Amerika's an die Vereinigten Staaten habe. Lord Stanley: Als ich vor drei Viertelstunden das auswärtige Amt verließ, war noch keine das Gerücht bestätigende oder widerrufende Depesche aus Washington eingetroffen. Ich habe heute Morgen telegraphisch in St. Petersburg anfragen lassen, aber die Antwort kann noch nicht hier sein. Mr. Layard: Hat die Regierung nichts von Unterhandlungen zwischen Rußland und Amerika über diesen Punkt gehört? Lord Stanley: Nichts.

Im Comite über die Meuterei-Bill zeigte sich, daß die Regierung in Bezug auf die körperliche Züchtigung wieder anderen Sinnes geworden ist und die liebreichen Dienste der 9schwänzigen Katze selbst in Friedenszeiten nicht ganz entbehren zu können glaubt. Der Kriegsminister Sir J. Pakington legte nämlich anstatt der früher eingebrachten Verbesserungsclausel eine neue vor, welche die Peitschenstrafe nur auf zwei Vergehen, Meuterei und schwere Insubordination, setzt, ihr aber alle Soldaten, sowohl der ersten wie der zweiten Klasse, unterwirft. Dies soll für Friedenszeiten gelten und in Kriegszeiten soll die Peitsche, wie bisher, auch viele andere Vergehen strafen. Mr. Otway und andere Mitglieder protestirten laut gegen die neue Clausel, als einen Rückschritt und eine crasse Enttäuschung. Sie wurde dafür von Sir G. Grey, General Peel, Oberst North u. A. vertheidigt und schließlich mit 175 gegen 162 Stimmen angenommen. — Mr. Otway erklärte darauf, daß er den Kampf mit dem Drachen, wir wollten sagen mit der Katze, in künftigen Jahren fortsetzen werde. Im Subsidien-Comite werden mehrere Posten des Flotten-Budgets bewilligt.

[Die gestrige Versammlung der Reformliga] auf dem Trafalgar Square in den Abendstunden bei Fackelbeleuchtung war von ungleich besserer Witterung begünstigt als die vorhergehenden Meetings und wohl in Folge dessen auch zahlreicher besucht. Die Eröffnungsrede des Präsidenten Mr. Beales knüpfte an einen Hinweis auf das schöne Wetter die Bemerkung an, er wisse nicht recht, ob die Aussichten auf Reform ebenso glänzend und freundlich seien, und lud die Schuld davon dem Parlamente auf, das eine oligarchische Regierung, eine Regierung der oberen Klassen aus eigenem Interesse aufrecht zu erhalten suche. Redner ging mit einem Ausfall gegen diese exclusiven Kreise auf die Jamaica-Angelegenheit über und erklärte unter stürmischen Zurufen mit großer Emphase, Gouverneur Eyre müsse und solle trotz aller Finten doch noch vor einem heimischen Geschworenengerichte sich über seine Thaten in Jamaica verantworten. Das im Ganzen bei der großen Anzahl der Theilnehmer sehr geordnet von Statten gehende Meeting schloß mit der einstimmig angenommenen Resolution, die Agitation unermüdlich und mit noch vermehrter Kraft fortzusetzen, bis die Bill, die den Titel führe, „Verbesserung der Volksrepräsentation", entweder entschieden verworfen sei oder doch die mißliebigen Clauseln so weit abgestreift habe, daß das Volk sich damit einverstanden erklären könne.

Niederlande.

Haag, 1. April. [Das Budget des Kriegsministeriums.] In Bezug auf das in der vorigen Woche angenommene Budget des Kriegsministeriums, schreibt man der „K. Z.", laufen wenig erbauliche Gerüchte von starken Pressionen der Regierung, besonders gegen den auf Abschaffung der Cavallerie gerichteten Antrag des Herrn Stieltjes ein. Unverhohlen soll für den Fall der Annahme eine neue Kammerauflösung in Aussicht gestellt sein. Inzwischen ist auch noch am Freitag der Etat für Anlage, resp. Verstärkung der festen Plätze angenommen worden, worauf man zu dem des Finanzministers übergegangen ist, dessen eigentliche Berathung heute beginnt. Da Graf Schimmelpenninck sich in den zehn Monaten seiner Amtsführung über den Zustand der Finanzen Niederlands drei Mal widersprochen hat, so dürfte er einen harten Stand haben.

Amerika.

Newyork, 22. März. [Die Anklage gegen Johnson] scheint besonders nach dem Sturmversuch, in dieser Beziehung die Leitung des Hauses zu erobern, womit General Butler jüngst so kläglich Fiasco gemacht, mehr und mehr an Boden zu verlieren. Das richterliche Comite verhört indessen noch fort und fort Zeugen, und da sich immer mehr herausstellt, daß direct nichts gegen den Präsidenten vorliegt, so ist es der Steuereinnehmer Smythe in Newyork, der bekanntlich großer Unterschlagungen und Betrügereien beschuldigt wird, über dessen Haupt sich das Ungewitter entladen soll. Obgleich Smythe, wie solches natürlich ist, die Anschuldigungen in Abrede stellt und eine Reihe mehr oder weniger mitverwickelter Senatoren dasselbe thut, bleibt das Comite bei seiner Behauptung und scheint entschlossen, den Zöllner zum Sündenbock für den Präsidenten zu machen.

[Offene Stellen.] In den Beamtenkreisen, besonders im Post- und Steuerfache hat der Conflict des Congresses mit der Executive die für das Volk nachtheilige Folge, daß offene Stellen auf lange Zeit unbesetzt bleiben; der Präsident stellt seine Gesinnungsgenossen an, der Senat verweigert die Bestätigung, und während die Vacanzen so offen bleiben, können die Steuern sich selbst einsammeln, die Unterbeamten waschen ihre Hände in Staatsgeldern und die Posten sind in vielen Fällen in einer heillosen Unordnung.

[Phineas T. Barnum], der Vorkämpfer des Humbug, ist als Congreßcandidat der Republikaner von Connecticut aufgetreten und soll Aussichten haben, diesen Staat, der mit als Hauptsitz der amerikanischen Intelligenz gilt, im Hause zu repräsentiren. Sollte er aber auch nicht gewählt werden, so wird der Name Barnum doch auf die Rolle des Hauses kommen, denn sein demokratischer Gegner ist der Eisenfabrikant William H. Barnum. Während die Anhänger dieses demokratischen Namensvetters den kühnen Erfinder auf dem Gebiete des Schwindels mit allen erdenklichen Bosheiten überhäufen — der „Newyork-Herald" widmet ihm, seinem geschwornen Feinde, ganze Spalten — ist auf der andern Seite der Brotneid thätig, ihm durch Werkzeuge der Humanität am Geschäft Abbruch zu thun. Eine große Menagerie, bei der hauptsächlich das wohl versehene Schlangendepartement und die Hauptfütterung dieser Thiere mit lebenden Vögeln und Kaninchen eine große Attraction ausübt, mußte den Anhaltspunkt bilden, um ihm, dem Besitzer, die Verfolgung der Antithierquälerei-Gesellschaft anzuhetzen, und in dem Streite, den Barnum gegen dieselbe auszufechten hatte, werden alle Kräfte, Behörden, Gerichte, Professoren und gelehrte Collegien in die Schranken geführt, um für oder gegen die geängstigten Vögel und Kaninchen einen Ausspruch zu erzielen.

[Die Staatsschuld] war nach officiellen Berichten während des letzten Monats um 15,000,000 Doll. reducirt worden.

[Ein Kriegsdampfer,] angeblich den mexicanischen Liberalen angehörig und mit Munition beladen, ist von Newyork nach Tampico abgegangen.

Mexico. [Kaiser Maximilian und die Liberalen.] Man liest im „Courrier des Etats-Unis": Die nächsten Nachrichten aus Mexico werden mit Spannung erwartet. Am 25. Februar ist Kaiser Maximilian mit einer starken Truppen-Colonne nach Queretaro aufgebrochen, um die republikanische Nord-Armee anzugreifen. Man hielt es für wahrscheinlich, daß im Laufe einer Woche eine Schlacht stattfinden werde und der Ausfall dieser Schlacht dürfte einen entscheidenden Einfluß auf die Folge der Ereignisse ausüben. General Lamec sollte sich bei Zelaga mit der Armee Corona's vereinigen. Die Liberalen standen, wie es heißt, mit bedeutender Truppenmacht unfern Vera-Cruz und erwarteten das Ende der Einschiffung der französischen Truppen, um die Stadt zu besetzen. — Escobedo hat den Befehl der Execution der französischen Soldaten, welche in seinem letzten Zusammenstoß mit Miramon gefangen worden waren, veröffentlicht.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 5. April. [Tagesbericht.]

** [Aufsichtsverein für Kostkinder.] Die Wirksamkeit des Vereins hat in fast allen Bezirken der Stadt begonnen und in einigen zeigen sich bereits wohlthätige Folgen. Von den beaufsichtigenden Damen werden Uebelstände ermittelt, von denen man bis jetzt keine Kenntniß hatte, und diese Mißstände, wenn möglich, rasch beseitigt. Was den inspicirenden Mitgliedern, namentlich den Bezirks-Vorständen, noch fehlt, ist: die Raschheit und Sicherheit des Handelns, welcher Umstand denselben aber keineswegs zur Last gelegt werden kann, da sie eben erst und zwar in ganz neue Verhältnisse eingetreten sind. Um aber ein rasches und umsichtiges Handeln der beaufsichtigenden Persönlichkeiten zu erzielen, ist es nothwendig zu wissen: was hat man zu thun und wo sind der Thätigkeit Grenzen gestellt? Diese Fragen sind in nachstehender Instruction, mit deren Grundsätzen sich das Polizei-Präsidium vollständig einverstanden erklärt hat, ziemlich ausreichend beantwortet und wir empfehlen sie daher den Bezirks-Vorständen und den Aufsichts-Damen zur eingehendsten Beachtung. Dieselbe lautet:

1) Es giebt zwei Kategorien jener unglücklichen Kinder, welche der mütterlichen Pflege entbehren und den Händen fremder Pflegerinnen anvertraut werden. Zur ersten Kategorie gehören diejenigen Kinder, für welche die Armenpflege der Stadt eintreten muß, weil Angehörige entweder nicht vorhanden oder dieselben verhindert sind, ihren Pflichten nachzukommen. Für diese Kinder bestellt die städtische Armen-Direction die Pflegerinnen und übt durch die Bezirks-Vorsteher und Armenväter die Beaufsichtigung über dieselben aus. Eine polizeiliche Controle findet hierbei nicht statt; es wird daher auch seitens des Magistrats die Mitwirkung des Vereins nicht beansprucht. — Zur zweiten Kategorie gehören diejenigen Kinder, welche von ihren erwerbsfähigen Angehörigen gegen Bezahlung in fremde Pflege gegeben werden. Diese Kinder und deren Pflegerinnen sind der polizeilichen Controle unterworfen und für diese wird die Unterstützung des Vereines in Anspruch genommen. 2) Die Wahl der Pflegerinnen steht zunächst der Mutter oder den Angehörigen des Kindes zu; die Prüfung, ob die Persönlichkeit der Pflegerin und deren Wohnung hierzu geeignet, ist Sache der Polizei und des Vereines. Der letztere wird daher von jener jederzeit aufgefordert werden, diese Prüfung zu veranlassen, sobald die Pflegerin sich um den polizeilichen Erlaubnißschein bewirbt oder den Wechsel ihrer Wohnung anzeigt. 3) Bei der Prüfung der Person der Pflegerin kommen folgende Punkte zur Berücksichtigung: die Pflegerin muß eine Beschäftigung haben, welche sie im Hause festhält, damit die Kostkinder, während die Pflegerin der Arbeit außer dem Hause nachgeht, nicht eingeschlossen oder unzuverlässigen Leuten zur Beaufsichtigung überlassen werden; die Pflegerin muß damit bekannt sein, wie Kinder ohne die Brust der Mutter genährt und aufgezogen werden; die Pflegerin muß vor Allem auf Reinlichkeit halten und ein geordnetes Hauswesen haben. 4) Bezüglich der Wohnung ist darauf zu halten, daß diese trocken und hell und nicht zum Nachtheil der Gesundheit mit Menschen überfüllt sei. In dunklen und feuchten Kellerwohnungen dürfen die Pflegerinnen nicht wohnen. 5) Stellt sich aus dem einen oder anderen Grunde heraus, daß die Pflegerin und deren Wohnung nicht geeignet sei, so ist davon dem Polizei-Commissarius Anzeige zu machen, damit die Angehörigen zur Wahl einer anderen Pflegerin veranlaßt werden können. Eine Anzeige an den Commissarius ist auch nothwendig, wenn die Pflegerin den gestellten Anforderungen entspricht, damit ihr auf Grund der vorgenommenen Prüfung der polizeiliche Erlaubnißschein ertheilt werden kann. 6) Durch den polizeilichen Erlaubnißschein wird die Pflegerin zur sorgsamsten Pflege, und wenn das Kind erkranken sollte, zur sofortigen Herbeirufung des Arztes verpflichtet, auch wird ihr darin aufgegeben, sofort bei dem Polizei-Commissarius Anzeige zu machen, wenn das Kind verstirbt. Daß die Pflegerin diesen Anforderungen nachkommt und die oben bei 3 und 4 vorausgesehenen Bedingungen stets erfüllt bleiben, ist die Aufgabe des Aufsichts-Vereins. 7) Das diese Aufsicht übernehmende Vereinsmitglied wird daher wenigstens wöchentlich einmal sich davon überzeugen müssen, ob seitens der Pflegerin den Anforderungen entsprochen und ob das von den Angehörigen gezahlte Kostgeld auch angemessen auf die Pflege des Kindes verwendet wird. Erfahrungsmäßig werden monatlich 4—5 Thlr. Pflegegeld für ein Kostkind gezahlt. 8) Sollte eine Pflegerin oder deren Wohnung in der Folge den Ansprüchen zu 3, 4 und 6 nicht mehr genügen, so ist auch hiervon dem Polizei-Commissarius Nachricht zu geben, wie dies bei 5 vorgesehen ist. 9) Es wird den Angehörigen oft schwer werden, sofort eine andere geeignete Pflegerin zu finden. Sollten so grobe Vernachlässigungen stattfinden, daß die sofortige anderweite Unterbringung des Pfleglings nothwendig wird, so bleibt nichts übrig, als das Kind in dem städtischen Armenhause unterzubringen, wenn es dem Aufsichts-Verein nicht gelingt, in jedem Bezirke zuverlässige Pflegerinnen zu ermitteln, welchen in diesem Falle die Kostkinder übergeben oder welche den Angehörigen in Vorschlag gebracht werden können. Die Angehörigen bleiben verpflichtet, für diese zeitweise Unterbringung das der selbstgewählten Pflegerin bewilligte Kostgeld an die Vereins-Pflegerin so lange zu zahlen, bis sie selbst eine geeignete Pflegerin gefunden haben. Ausfälle würde die Vereinskasse zu decken haben. 10) Von jeder Unterbringung eines Pfleglings durch den Aufsichts-Verein ist sofort dem Polizei-Commissarius Nachricht zu geben. 11) Tritt der Fall ein, daß die Angehörigen das selbstbewilligte Kostgeld den selbstgewählten Pflegerinnen unregelmäßig oder gar nicht zahlen, so ist hiervon ungesäumt polizeiliche Anzeige zu machen, damit der Grund der verweigerten Zahlung festgestellt wird. Stellt sich hierbei heraus, daß die Angehörigen zur Zahlung außer Stande sind, so muß das Kind der Communal-Armenpflege überwiesen werden und, scheidet dasselbe, sobald dies geschehen, aus der polizeilichen Controle und aus der Aufsicht des Vereins, weil es dann in die städtische Armenpflege übergeht. 12) Sobald ein Pflegekind das vierte Lebensjahr vollendet hat, ist die Pflegerin der polizeilichen Controle nicht mehr unterworfen.

△ Se. Majestät der König hat die von dem königl. Appellations-Gerichts-Rath Bescherer in Breslau erbetene Entlassung in den Ruhestand genehmigt und demselben in Anerkennung seiner langjährigen treuen Staatsdienste den Rothen Adlerorden 3. Klasse verliehen.

** [Militärisches.] Durch allerh. Erlaß ist angeordnet, daß künftig die Fußabtheilungen der Feldartillerie-Regimenter folgendermaßen eingetheilt werden sollen: Erste Abtheilung. 1. 6pfündige, 2. 6pfündige, 1. 4pfündige, 2. 4pfündige Batterie. Zweite Abtheilung. 3. 6pfündige, 4. 6pfündige, 3. 4pfündige, 4. 4pfündige. Dritte Abtheilung 5. 6pfündige, 6. 6pfündige, 5. 4pfündige, 6. 4pfündige. Die mit der neuen Formation verbundene Dislocation der Abtheilungen stellt sich im Bereiche des 5. und 6. Armeecorps also: Regiment Nr. 5: Glogau und Posen; Regiment Nr. 6: Breslau, Schweidnitz, Neisse.

—* [Communales.] Die nächste (außerordentliche) Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung ist auf Montag den 15. April anberaumt. Dagegen fallen die regelmäßigen Donnerstags-Sitzungen am 11. und 18. d. M. aus. Unter den Angelegenheiten, mit deren Mittheilung die gestrige Versammlung eröffnet wurde, befand sich auch die Petition der Hausbesitzer, welche bekanntlich die Aufhebung resp. Sistirung der polizeilichen Verordnung über die Canalbauten und Schlammfänge bezweckt. Wie bereits erwähnt, soll diese Petition, dem Antrage des Vorstehers entsprechend, der Bau-Commission überwiesen werden.

+ [Aus dem botanischen Garten.] Den unausgesetzten Bemühungen seitens der Direction des botanischen Gartens ist es gelungen, eine vortheilhafte Acquisition zu machen und dadurch den Garten um ein beträchtliches Theil zu erweitern. An der Nordseite des botanischen Gartens an der Sterngasse und an der königl Militär-Bäckerei befand sich ein 47 Qu.-Ruthen 96 Qu.-Fuß großer unbebauter wüster Platz, „der sogenannte todte Winkel", welcher seit der Pflasterung der Sterngasse am allerwenigsten zur Verschönerung der Straßenfront beitrug. Dieser Platz nun ist seit einiger Zeit dem botanischen Garten einverleibt worden und derselbe bietet für die Besucher einen weniger in's Auge fallenden Raum dar, auf welchem die verschiedenen Vorräthe von Gartenerde aufbewahrt werden können. Es ist dadurch ermöglicht, den früher dazu benutzten Platz, der jederzeit mit diesen Ablagerungen einen störenden Eindruck machte, jetzt zu Gartenanlagen zu benutzen.

—* [Breslauer Fett- und Schlachtviehmarkt für die Provinz Schlesien.] Unter dieser Ueberschrift bringt die „Schles. landwirthschaftl. Ztg." einen längeren Artikel, aus dem wir folgende Momente hervorheben. Nachdem der Verfasser die Nothwendigkeit des Unternehmens für den Fleischviehhandel Schlesiens, wie insbesondere Breslaus, dargethan, wird das Project selbst näher charakterisirt und der fördernden Theilnahme der Stadt wie der Provinz empfohlen. Vor allem ist die Verschmelzung des Marktes mit dem hier schon bestehenden Viehkruge in Aussicht genommen, für welchen die Concession mit dem 1. April erlischt. Nach eingehender Erwägung über die Wahl des Platzes von Seiten der königlichen Regierung und des hiesigen Magistrats entschied man sich für ein südlich von der Stadt in angemessener Entfernung gelegenes Terrain auf Dürrgoyr Feldmark, das mit der neugezogenen Steuerlinie abgrenzt. Es war dabei außer den bereits angedeuteten Motiven ferner maßgebend, daß das Wasser dort ausreichend vorhanden, der Zu- und Abtrieb des Schlachtviehes von allen Seiten ohne Störung des Verkehrs möglich und der Centralbahnhof nahe ist. Aus diesen Gründen wurde die Wahl des Platzes unterm 10. Februar definitiv genehmigt. Es wird nun beabsichtigt, den Markt auf einer zu diesem Behufe ausreichenden Fläche anzulegen. Nach dem Plane für die Baulichkeiten sind Stallungen für 300 Stück Rindvieh, 600 Kälber, 600 Schweine und 800 Schafe, nebst den entsprechenden Einfriedigungen, Buchten, Ständen, ferner ein Gasthaus, Geschäfts-, Beamten- und Wächterhaus, Wagenremise, Speicher, die erforderlichen Brunnen und Teiche zum Baden des Viehes projectirt. Bei dem bedeutenden Umfange des Terrains können diese Etablissements nach Bedürfniß erweitert werden. Als Vorbild des Unternehmens gilt der Berliner Schlachtviehmarkt, mit dem künftig eine den geschäftlichen Verkehr fördernde Verbindung hergestellt werden soll.

§§ [Schießwerder.] Gestern und vorgestern hat die Uebergabe des Schießwerders an den neuen Pächter, Hrn. Geh. Commercienrath Kulmiz als Inhaber der Gorkauer Societäts-Brauerei, stattgefunden. Derselbe beabsichtigt, mit Genehmigung der städtischen Behörden, wesentliche Verschönerungen dieses großartigen Etablissements vornehmen zu lassen; auch heißt es, daß Sonntag und Donnerstag die Theaterkapelle dort concertiren wird.

+ [Zur Pariser Weltausstellung] hat unser Mitbürger Herr Ernst Scholz, Riemerzeile Nr. 24, eine astronomische Uhr gefertigt, die sowohl in ihrer äußeren luxuriösen Ausstattung, wie in künstlerischer Beziehung als ein Wunderwerk betrachtet werden muß. Auf einem mehrere Centner wiegenden, vom Herrn Bildhauer und Lehrer Herrmann Michaelis aus carrarischem Marmor kunstvoll gearbeiteten Piedestal erhebt sich eine mehrere Fuß hohe Marmorplatte, an welcher oben das Uhrwerk angebracht ist. Das große Zifferblatt der Uhr zeigt die Breslauer und ein darunter befindliches kleineres die Berliner Zeit mit Secundenschlag an. Außerdem befinden sich an der Marmorplatte noch 24 mit der großen Uhr im Zusammenhange stehende Zifferblätter, welche von den bedeutendsten Orten der Erde, als z. B. Paris, London, Konstantinopel, Petersburg, Rom, New-York, Peking, San Francisco, Sidney u. s. w. die gleichzeitige Zeit nach Stunde und Minute, sowie die Tages- und Nachtzeit, letztere durch einen besonderen Index, angeben. Unter den Zifferblättern steht ein sauber gearbeiteter Erdglobus, der innerhalb 24 Stunden eine Umdrehung vollendet und auf welchem durch einen Pfeil der Meridian, der genau der Mittagsstunde entspricht, angezeigt wird. Ueberaus interessant sind die Gewichte, die das ganze Uhrwerk treiben und die alle drei vereint einen Kalender repräsentiren. Das eine derselben zeigt auf einem Zifferblatte den Monat, das andere den Datum und das mittlere eine den Mond darstellende Kugel an, die die verschiedenen Erleuchtungsphasen des Erdtrabanten darstellt. In der Linse des Secundenpendels ist ein sorgfältig gearbeitetes Feder- oder Metallbarometer angebracht, und die Pendelstange bildet zugleich einen Metallthermometer. Das Pendel nämlich ist ein sogenanntes Compensationspendel, welches aus Zink- und Stahlstäben besteht, welche Metalle sich bekanntlich bei dem Temperaturwechsel verschieden ausdehnen und zusammenziehen, wodurch sie sich gegenseitig aufheben, so daß die absolute Länge des Pendels, von welcher seine Schwingungszeit abhängt, sich nie ändern kann. Auf sämmtlichen metallnen matt, versilberten und mit Goldrand umfaßten Zifferblättern sind die römischen Zahlen von Hrn. Graveur Adolf Runschke sauber gravirt und mit schwarzer Emaille ausgefüllt. Hierbei verdient erwähnt zu werden, daß das Zifferblatt, welches die Zeit von Konstantinopel anzeigt, mit türkischen Zahlen und selbst die Zeiger mit Halbmond versehen sind, während sich auf den preußischen Zeigern das Landwehrkreuz befindet. Die Idee, die Zeichnung und Berechnung des Räderwerks ist einzig und allein dem Geiste des Herrn Scholz entsprungen, der alle Theile der Uhr in dem Zeitraume von 3½ Jahr eigenhändig angefertigt hat. Das ganze Uhrwerk ist mit einem eleganten aus Eichenholz kunstvoll geschnitzten Holzgestell überkleidet, an dessen Vorderseite eine einzige große geschliffene nach unten gebogene Glasscheibe eingesetzt ist. Dieses Kunstwerk wird auf der Pariser Ausstellung würdig deutschen Kunstfleiß vertreten und gewiß nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit aller Kunstliebhaber und Laien auf sich zu ziehen. Hoffentlich findet sich auch ein Käufer, der dem Künstler seinen mühsam angewandten Fleiß auch reichlich belohnt, da bereits die baaren Auslagen sich auf ca. 3000 Thaler belaufen. — Von morgen (Sonntag) an bis zum nächsten Sonntag wird dieses Kunstwerk zur Ansicht für Jedermann ausgestellt sein, und möge Niemand versäumen, dasselbe in Augenschein zu nehmen.

R. S. [Musik.] Das Extra-Concert der Theaterkapelle am 4. zum Vortheil des Herrn Mehr war erfreulicher Weise höchst zahlreich besucht. Der erste Theil des Programms, eröffnet mit der schwungvoll und exact ausgeführten Don Juan-„Ouverture, bot Solo-Gesangsleistungen der Damen Frl

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Warmbrunn, Frl. Ida Segnitz und der Herren Lobe, Rieck und Prawit — letztere beiden an Stelle von Frl. Neufeld und Herrn Bohlig, welche als erkrankt gemeldet wurden — und große Fantasie (C-dur) von Franz Schubert, symphonisch bearbeitet für Piano und Orchester von Liszt, sehr vorzüglich vorgetragen von Herrn R. Seidel. In diesem genialen Tonwerk, welches auch von Seiten des Orchesters sehr brav ausgeführt wurde, gipfelte sich der Genuß; es ist eine höchst werthvolle Bereicherung der Clavier-Concert-Literatur und seines Erfolgs beim kunstsinnigen Publikum stets sicher, wenn es, wie von Herrn Seidel, mit vollständiger Beherrschung der Aufgabe wiedergegeben wird. Wir hörten es vor etlichen Jahren von Herrn v. Bülow und können nicht sagen, daß es damals einen größeren Eindruck auf uns gemacht hätte, obgleich die Situation eine weit feierlichere war als hier. Herr Seidel wurde stürmisch und wiederholt applaudirt. Erwähnen wir noch eine ansprechende Declamation des Herren Fritsche, die freudige Acclamation schon bei Erscheinen des Herrn Prawit in Begleitung des Herrn Carl Schnabel, und daß Herr Lobe die Lacher sehr auf seiner Seite hatte, erwähnen wir ferner, daß Herr von Böhme sechsmal discret begleitete und daß der Concertflügel von Breitkopf und Härtel aus dem Magazin von Th. Lichtenberg war, so glauben wir unserer Reporterpflicht für den ersten Theil genügt zu haben. Als zweite Abtheilung kam Beethovens Pastoralsinfonie zur Aufführung, der wir nur in den ersten 2 Sätzen beiwohnen konnten.

B. [Concert.] Am 4. d. Mts. fand in dem Musiksaale der Universität eine Soirée des Pianisten Herrn Robert Seidel statt, in welcher der talentvolle Künstler Gelegenheit bot, sein Spiel nach fast allen Richtungen hin beurtheilen zu lassen. Mit gutem Vorbedacht war Beethovens großartige C-moll-Sonate (Op. 111) an die Spitze des Programms gestellt; der Interpret ging mit frischer Kraft an diese schwierigste Aufgabe des Abends und gab durch die gelungene Bewältigung des Werkes ein erfreuliches Bild der großen Fortschritte, welche seine Technik in letzterer Zeit errungen hat. Mehr aber als diese Beobachtung erfreute uns der geistige Gehalt des Spiels, ein beredtes Zeugniß für den sicheren Blick, mit welchem der Ausführende den kühnen Aufflug der Beethoven'schen Gedanken betrachtet und verfolgt hat. Von den ferneren Claviervorträgen heben wir die treffliche Ausführung von fünf Nummern aus Schumanns fantasiereicher Sammlung „Kreisleriana" hervor. Es gebührt Herrn Seidel in doppelter Hinsicht Dank dafür, denn leider weisen die Programme nur selten Compositionen dieser Art auf, weil die Mehrzahl der „Virtuosen" lieber durch brillante Aeußerlichkeiten zu glänzen (eigentlich wohl zu „blenden") suchen als durch Vorführung einer Musik, die sich, den bloßen Sinnenreiz verschmähend, allein an die edelsten Empfindungen der Seele wendet. — Chopin's Ballade (G-moll) und Mazurka (Cis-moll), Raff's „Eclogue" und „Valse Caprice", ein stimmungsvolles „Nocturne" eigener Composition und zum Schluß Liszt's „Carneval von Pest" waren die übrigen Gaben, für welche die Zuhörer dem jugendlichen Künstler ehrende Beweise der Anerkennung durch lebhaften Beifall und Hervorruf darbrachten. Zwischen den Claviervorträgen waren Lieder gruppirt, deren Wiedergabe unser verehrter Operngast Herr Adolf Robinson übernommen hatte. Es war wohl ein Act der Dankbarkeit für die warme Theilnahme, die der Künstler in unserer Stadt gefunden, wenn er kurz vor seinem Scheiden die Gelegenheit ergriff, die Zuhörer mit einer Anzahl von Gesängen bekannt zu machen, deren Componist ein heimischer Künstler, Herr Dr. Damrosch, ist. Von den stimmungsreichen Liedern berührte uns besonders sympathisch die träumerische Dichtung Uhlands „In der Ferne", die düstere „Ballade" von Heine und „Mädchen mit dem rothen Mündchen" desselben Dichters. Welche Wirkung diese Gesänge auf die Zuhörer übten, davon zeugte der endlose Beifall, welcher den liebenswürdigen Sänger noch zur Zugabe einer ebenfalls von Damrosch componirten Dichtung zwang. Wem der Triumph mehr galt, ob dem Componisten, ob dem Sänger — wer wollte darüber entscheiden. Mögen sich beide in die Ehre theilen, jeder hat sie verdient. Die wunderherrliche Stimme des Sängers übte wie immer eine unwiderstehliche Wirkung aus, während seine Vortragsweise vom feinsten Verständniß und glühender Begeisterung zeigte. Mit lebhaftem Bedauern sehen wir seinem Scheiden entgegen. Wird der nächste Winter den lieben Gast wieder zu uns führen? Den sehr effectvollen Concert-Flügel von Breitkopf u. Härtel hatte Hr. Th. Lichtenberg aus seinem Magazin gestellt.

—* [Die Rede], welche Hr. Prof. Dr. Martin Hertz bei der hiesigen Universitätsfeier am 22. März gehalten, ist im Verlage von Max Mälzer hierselbst erschienen. Sie darf insofern bleibenden Werth beanspruchen, als darin die vorjährige politische Lage mit der gegenwärtigen verglichen ist und solchergestalt die contrastirenden Stimmungen von damals und heute geschildert werden. So möge die akademische Schrift hiermit empfohlen sein.

-* [Arbeiterangelegenheit.] Morgen Abend findet in Pietsch's Local (Gartenstraße) eine Generalversammlung des Arbeitervereins statt, in der Hr. Dr. Wilckens einen Vortrag über die Lohnfrage halten wird.

=ββ= [Verschiedenes.] Heute Vormittag bemerkten einige Kutscher, die mit beladenem Wagen die Paßbrücke passirten, einen Mann, der von der Brücke hinab in die Oder sprang. Da der Strom denselben ganz nahe ans Land führte, gelang es zweien derselben, den Lebensmüden zu retten. Auf Befragen, was ihn dazu veranlaßt habe? antwortete er, daß ihn der Hunger dazu getrieben. Ein Landmann, der sich seiner annahm, übergab ihn dem Reviersergeanten, der ihn nach seiner Behausung auf der Ufergasse brachte.

§§ Gestern haben die hiesigen Polizei-Sergeanten die amtliche Mittheilung von Seiten des Polizei-Präsidiums erhalten, daß ihre Gehälter vom 1. April ab um 50 Thlr. erhöht sind. — Auch die Gehälter der Postunterbeamten haben vom 1. April ab die entsprechende Erhöhung erhalten. — Vorgestern Abend in der elften Stunde stürzte ein Packträger von der ehemaligen Burgbastion aus in angetrunkenem Zustande in die Oder, wurde aber durch den dort stationirten Wächter mit Hilfe anderer Personen mittelst eines Kahnes gerettet. — Vorgestern Nachmittag wurde aus dem Laden eines Kaufmanns auf dem Neumarkt ein Stück Leinwand im Werthe von 50 Thlr. durch einen jungen Menschen entwendet, der im Vorübergehen den an der Thüre stehenden Ballen fortriß und damit die Flucht ergriff. Er wurde zwar verfolgt, aber nicht eingeholt. Auf Ermittelung des gestohlenen Gutes hat der Kaufmann eine angemessene Belohnung ausgesetzt.

Görlitz, 3. April. [Communales. — Bahnangelegenheiten. — Brunnenuntersuchung.] Die Berathung des Etats für 1867 wird in nächster Sitzung der Stadtverordneten fortgesetzt werden, aber voraussichtlich vor dem Mai nicht zu Ende kommen, da der außerordentliche Etat vom Magistrate nochmals durchberathen werden und dann erst wieder an die Etatcommission gelangen soll. Nach der ersten Vorlage sollten von den 99,895 Thlrn. 26,650 Thlr. durch die Sistirung der Schuldentilgung, 21,000 Thlr. aus dem Capitalfond, 160 Thlr. aus dem etatmäßigen Ueberschuß, der Rest von rund 52,000 Thlrn. durch Versilberung von Effecten resp. aus den Betriebsüberschüssen der laufenden Verwaltung gedeckt werden. Die Etat-Commission hat nun, wie schon erwähnt, in ihrer großen Majorität erhebliche Bedenken gegen die Sistirung der planmäßigen Amortisation und wünscht, obwohl dieselbe bereits die Genehmigung der Regierung zu Liegnitz erhalten hat, die Amortisirung in der im 10jährigen Finanzplan festgesetzten Höhe beibehalten zu sehen. Die Schuldentilgung ist gegenwärtig nach der Mittheilung des Ober-Bürgermeisters Richtsteig eine unerhört hohe, da sie gegenwärtig ungefähr 3 Procent beträgt und es ist wohl geringe Aussicht vorhanden, daß der Magistrat von seinem desfallsigen Vorschlage abgehen wird. Der Magistrat geht von der Meinung aus, daß es die Pflicht der städtischen Behörden sei, die Communallasten gegenwärtig möglichst gering zu machen und auch den Nachkommen, denen ein großer Theil der gegenwärtig große Opfer kostenden Einrichtungen zu Gute kommen würde, einen Theil der Lasten zu überlassen. Das erscheine namentlich im Hinblick auf die Forstverwaltung, welche gegenwärtig vorzugsweise einen hohen Ertrag für die Zukunft anstrebe, durchaus gerechtfertigt. In der Etatcommission ist dagegen, wie es scheint, die Ansicht vorherrschend, man sei verpflichtet, den Nachkommen geordnete und günstige Finanzzustände zu übergeben, und sie hat deshalb unter Anderem auch den Vorschlag gemacht, die durch die vorjährigen kriegerischen Ereignisse in Anspruch genommene Summe von ungefähr 75,000 Thlrn. durch eine vielleicht auf mehrere Jahre zu vertheilende Kriegssteuer zu ersetzen. Bei der in der Stadtverordnetenversammlung vorhandenen Abneigung gegen jede directe Besteuerung wird der Vorschlag auf Erhebung einer Kriegssteuer wahrscheinlich keinen Erfolg haben. Die auf Reduction der Ausgaben im außerordentlichen Etat bezüglichen Vorschläge der Commission dürften auch eine erhebliche Aenderung in der Höhe der Ausgabesumme nicht herbeiführen, da beispielsweise die Ersparniß durch die vorgeschlagene Verschiebung der Umpflasterung der Stein- und Jüdenstraße mehrfach aufgewogen wird durch die Kosten der Pflasterung der Kohl- und Sommerstraße, welche die Commission anstatt der beabsichtigten Chaussirung für nothwendig erklärt. Für die definitive Beschlußfassung über den Etat wird unzweifelhaft der Kassenabschluß für 1866 maßgebend sein, der bis jetzt den Stadtverordneten noch nicht zugegangen ist. Ein sehr bedeutender Ausfall in den Einnahmen läßt sich mit Sicherheit voraussehen, da nach der Mittheilung des Forstmeisters in der letzten Sitzung von dem zum Verkauf auf den Holzhöfen stehenden Brennholze, so wenig verkauft ist, daß der Bedarf pro. 1867 durch die vorhandenen Bestände gedeckt ist und statt der im Etat vorgesehenen Erhöhung der Anfuhr um 700 Klaftern bereits jetzt eine Sistirung der Anfuhr nothwendig geworden ist. — Der Forstetat ist bereits durchberathen und in Einnahme auf 145,940 Thlr., in Ausgabe auf 54,670 Thlr. festgesetzt. Die Versammlung hat dabei den Magistrat ersucht, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht zweckmäßig sei, die Taxe der Brettklötzer zu erhöhen und je nach der Qualität der Hölzer zweierlei Taxen einzuführen. Die gegenwärtige Taxe ist nämlich neuerdings häufig um 60—100 pCt. überschritten und es wird deshalb leicht zu erklären sein, wenn der Magistrat mit den für städtischen Bedarf zu schneidenden Klötzern ein anscheinend sehr gutes Geschäft machen wird, da er dieselben zur Taxe angenommen hat. Es ist dann freilich nicht schwer, einen erheblichen Nutzen aus der Selbstverwaltung der Brettmühlen herauszurechnen, die, wenn auch jetzt eine Prolongation der Pachtverträge bis zum 1. October beschlossen ist, höchst wahrscheinlich im Laufe des Sommers noch einmal vom Magistrate beantragt werden wird. — Der Holzeinschlag soll 1767 1,532,550 Kubikfuß oder 21,796 Klaftern Derbholz, 3450 Klaftern Stockholz und 4520 Klaftern Reisig, etwas mehr als 1866 betragen. Die Einnahme für Holz ist auf 1437 Thlr. niedriger veranschlagt, weil in dem Penziger Revier mehr Durchforstungen und der Abtrieb der Brandfläche im Revier Bielau in den Hauungsplan aufgenommen sind und die Taxübergebote nur auf 15 pCt. veranschlagt werden. An Culturkosten sollen circa 8800 Thlr. verausgabt werden; wovon u. A. auf 910 Morgen neue Culturen hergestellt werden sollen. Die Theerofennutzung soll 1995 Thlr. Ueberschuß bringen; aus den meliorirten Wiesen wird ein solcher von 2210 Thlrn. erwartet, aus der Torfstichverwaltung bei einer Production von 19 Millionen 7360 Thlrn., aus der der Steinbrüche ein Gewinn von 500 Thlrn. Die Holzhofverwaltung fordert wieder einen Zuschuß von 1290 Thlrn. — Von der Ankunft eines Personenzuges auf der Berlin-Görlitzer Bahn weiß hier Niemand etwas. Selbst die Eröffnung des vollständigen Betriebes zum 1. Juli ist höchst unwahrscheinlich. — Die städtischen Brunnen werden auf Kosten der Commune von dem Chemiker Peck einer genauen Untersuchung unterworfen. Die Analyse des größten Theils ist schon vollendet. Auf Grund dieser Analysen hat Apotheker Peck die gesundheitsgefährliche Beschaffenheit einiger Brunnen constatirt. Dieselben befinden sich gerade in denjenigen Stadttheilen, in welchen sich die Cholera gezeigt hat.

† Glogau, 4. April. [Städtisches. — Liegnitz-Glogau-Grünberger Eisenbahn.] Die Commune besitzt in dem Häusler'schen Grundstück einen Häusercomplex, der vollständig baufällig geworden ist. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde beschlossen: 1) eine neue Straße als Verlängerung der Langenstraße daselbst anzulegen; 2) die ganze nördlich der zu errichtenden Straße gelegene Fläche in 5 Parcellen zu theilen und diese meistbietend zu verkaufen; 3) die in jenem Häusercomplex mit inbegriffenen zwei Häuser Nr. 10 und 11 der Hospitalstraße mitzuverkaufen und zwar so, daß der Abbruch bis 1. August d. J. beendet sein muß, und endlich 4) den Magistrat zu ersuchen, gleichzeitig mit der Verwerthung der genannten Bauplätze alle nur möglichen Schritte zu thun, daß am Ende der neuen Straße ein Thor angelegt werden könne. — Das Mandat des Provinzial-Landtags-Abgeordneten, Geh. Commercienraths Lehfeldt und dessen Stellvertreters, Stadtrath Germershausen, ist bereits seit 9. Januar d. J. abgelaufen. Behufs der Vornahme einer Neuwahl ist ein Termin auf den 15. April angesetzt. — Bereits Anfang des Jahres 1865 ist von dem Polizei-Secretär Weidner ein Project zur Gründung einer eigenen für die Stadt Glogau zu errichtenden Feuer-Versicherung eingereicht, von der Stadtverordneten-Versammlung jedoch in der Sitzung vom 24. März 1865 beschlossen worden, erst vor Ablauf der mit der Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft getroffenen Vereinbarung in dieser Angelegenheit definitiv zu beschließen. Die Versicherung der städtischen Gebäude bei der gedachten Gesellschaft läuft mit dem 1. Juli d. J. ab, und ein nochmaliges vom Decernenten und Codecernenten abgegebenes Gutachten bestimmte die Stadtverordneten, von der Errichtung einer eigenen Feuer-Versicherung für die Stadt Glogau zu abstrahiren und die Prolongation der Versicherung der städtischen Gebäude bei der Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft wiederum zu prolongiren. — In Betreff der Liegnitz-Glogau-Grünberger Eisenbahn geht uns von Freistadt eine recht freudige Nachricht zu. Auf dem am 1. April daselbst stattgefundenen Kreistage ist beschlossen worden, daß der Freistädter Kreis auf die zur unentgeltlichen Hergabe von 207 Morgen Land zur Anlage der vorgedachten Eisenbahn im Freistädter Kreise, deren Gesammtwerth auf 30,000 Thlr. ermittelt worden ist und wozu die Commune Beuthen 5000 Thlr. und die Commune Neusalz 6000 Thlr. vorweg beizutragen sich verpflichtet haben, die Summe von 17,000 Thlr. aufbringen will, wobei vorausgesetzt worden ist, daß die Stadt Neusalz die zur völligen freien Hergabe des Bahnlandes im Freistädter Kreise noch fehlenden 2000 Thlr. übernehmen wird, wozu auch alle Aussicht vorhanden ist. Zu wünschen bleibt sonach, daß nun auch der Glogauer und Liegnitzer Kreis in dieser Angelegenheit schlüssig wird, damit die projectirte Bahn endlich in das Leben gerufen werden kann.

⊙ Liegnitz, 5. April. [Pensionirung.] Wie wir erfahren, beabsichtigt Hr. Stadtbaurath Kirchner in den Ruhestand zu treten und soll die zu seiner Pensionirung nöthigen Schritte beim Magistrat bereits gethan haben. Da derselbe während einer 25jährigen Wirksamkeit sich große Verdienste um die Stadt erworben hat, auch die in der Ausführung begriffenen, theilweise erst projectirten größeren Communal-Bauten seine fernere Thätigkeit als unumgänglich nothwendig erscheinen lassen, wird die aus Gesundheitsrücksichten bedingte Amtsniederlegung gewiß allgemeines Bedauern hervorrufen.

§ Striegau, 5. April. [Falsche Thaler.] Bei einem hiesigen Kaufmann erschien gestern ein Mann, welcher ein Thalerstück gegen kleines Geld umgewechselt wünschte. Bei näherer Besichtigung ergab sich der Thaler als ein falscher. Der Fremde wurde festgehalten und ein Polizei-Beamter herbeigerufen. Derselbe schritt zur sofortigen Verhaftung. Bei der speciellen Revision des Inhaftaten fanden sich bei demselben noch weitere 15 falsche Thaler vor und zwar 11 preußische vom Jahre 1814, 2 preußische vom Jahre 1853, ein preuß. Vereinsthalerstück vom Jahre 1866 und 2 sächsische vom Jahre 1852. Die abgenommenen Stücke haben fast sämmtlich ein sehr gutes Gepräge, sind von englischem Zinn fabricirt, aber besitzen nicht das Gewicht wie echte, da sie ziemlich leichter sind. Der Fremde will Wilhelm Jenke heißen und in Leppersdorf, Kreis Landeshut, wohnhaft sei. Nach den bei ihm vorgefundenen Legitimations-Papieren ist derselbe ein wegen Betruges schon mehrfach bestraftes Subject.

△ Rosenberg, 4. April. [Polemik. — Ehrenbezeigung. — Garnison.] Wenn auch in vielen anderen Wahlkreisen größere Agitationen vor der Wahl stattgefunden haben als hier, so hat man doch noch von keinem anderen gehört, daß, wie es in dem hiesigen der Fall ist, ein heftiger „Schriftstreit" in Betreff der vollzogenen Wahl sich entsponnen habe. Gleich nach der Wahl erließ nämlich der Gewählte, Graf Bethusy-Huc, einen „offenen Brief an seine Wähler", in dem er neben einer kurzen Danksagung für das ihm geschenkte Vertrauen und Aufstellung „seines deutschen Programmes" in großer Verwunderung darüber, daß er nur eine so geringe Majorität erhalten, hauptsächlich die clericale Partei einer Schwenkung beschuldigt, da bei den früheren Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause zwischen der conservativen und clericalen Partei ein Compromiß bestand. Hierauf erwiderte nach einiger Zeit der hiesige Erzpriester Strauß in einer unter dem Titel „Die Schwenkung" erschienenen „offenen Antwort auf den offenen Brief des Herrn Grafen Bethusy-Huc an seine Wähler" in maßhaltender Sprache, daß besagter Compromiß auf die Wahl zum norddeutschen Parlamente nicht ausgedehnt gewesen sei, und zeigte mit Bezug auf den seiner Partei gemachten Vorwurf, daß schon bei den letzten Wahlen in's Abgeordnetenhaus die conservative Partei sich zu wiederholten Malen in Betreff der Wahl des zweiten (katholischen) Abgeordneten einer Schwenkung schuldig gemacht habe. Heute nun erschien wiederum ein von Berlin aus datirtes in Creutzburg gedrucktes offenes Schreiben des genannten Reichstagsmitgliedes an den Erzpriester Strauß, das, in etwas erregter Sprache verfaßt, meist den Charakter der persönlichen Bemerkung trägt. Ob damit dieser Schriftstreit sein Ende erreicht haben oder ob das gespannte Publikum auch weiterhin dergleichen Schriftstücke erhalten wird, läßt sich noch nicht feststellen. — Mit dem Schlusse des Vierteljahres übergab der Landrath des hiesigen Kreises, Rittmeister von Studnitz, sein Amt nach mehrjähriger anerkennenswerther Thätigkeit dem jetzigen Landrathsamt-Verweser Grafen Clairon d'Haussonville. Als Beweis der Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste überreichten heute die Stadtverordneten dem Scheidenden ein Diplom als Ehrenbürger hiesiger Stadt. Außerdem wird ihm zu Ehren ein solennes Diner veranstaltet werden. — Unsere neue Garnison (Dragoner) wird, da sie verhindert war, am 1. April schon einzuziehen, erst den 15. d. M. hier einrücken. Anstalten zu einem festlichen Empfange werden jetzt schon getroffen. In Betreff der Wahl des Ortes zu der baldigst zu bauenden Kaserne und Stallung sind feste Beschlüsse noch nicht gefaßt.

≈ Guttentag, 4. April. [Militärisches. — Telegraph. — Sociales.] Die wiederholt aufgetauchten Gerüchte, daß unser Städtchen die hier seit dem October vorigen Jahres garnisonirende 3. Escadron des 15. Schles. Dragoner-Regiments wieder verlieren solle, scheinen jetzt ihr Ende erreicht zu haben. Es ist vielmehr die Gewißheit vorhanden, daß unsere Garnison auch für die Zukunft hier verbleiben werde, zumal von Seiten der Stadt und besonders deren Einwohner Alles aufgeboten wird, den Wünschen der militärischen Behörde in jeder Beziehung möglichst entgegenzukommen. So sind besonders von dem Pächter des hiesigen herzoglich-braunschweigischen Hütten-Etablissements die Räume des alten Hochofens zur militärischen Turnhalle hergegeben, die daran liegenden freien Plätze zu Reitplätzen zur Verfügung gestellt, und ist ferner von demselben in einem großen mit Ziegel bedeckten und gemauerten Kohlenschuppen eine elegante Reitbahn gebaut. Außerdem ist in der Stadt selbst eine besondere Montirungs-Kammer eingerichtet und wird jetzt noch für die Beschaffung eines zweckmäßigen Militär-Lazareths Sorge getragen. Da bisher die militärischen Uebungen zu Fuß und auch zu Pferde sich nur auf kleinere Plätze und auf den Marktplatz beschränkten, so ist, um auch diesem Uebelstande abzuhelfen, der hohen Behörde von der Stadt ein besonderer großer Exercirplatz außerhalb der Stadt überwiesen worden. — Zur Formirung der 5. Schwadron dieses 15. Drag.-Regts. sind die Mannschaften und Pferde bereits nach Groß-Strehlitz abgegangen und wird dieselbe, wie verlautet, bereits zum 15. d. M. in Rosenberg Garnison nehmen. — In nächster Zeit wird von hier über Rosenberg nach Creutzburg eine Telegraphen-Linie hergestellt werden, wozu die erforderlichen Stangen, welche zum größten Theile von der Gutsherrschaft Zembowitz und der Stadt Guttentag unentgeltlich hergegeben worden sind, bereits vorräthig liegen. Wie verlautet, wird der Telegraph schon im Mai dem Betriebe übergeben werden. — Auch in socialer Beziehung hat unser Städtchen in letzter Zeit einen erfreulichen Fortschritt gemacht: das Streben einiger Einwohner unserer Stadt und hiesiger Umgegend, die so allgemein bewährten und wohlthätigen Vortheile eines Vorschuß-Vereins dem Publikum zu eröffnen, wurde seit der kurzen Dauer seines Bestehens von dem besten Erfolge gekrönt. Es sind dem seit dem 1. Januar d. J. hier gegründeten Vorschuß-Vereine bis jetzt 106 Mitglieder beigetreten. Der Reserve-Fond beträgt 54 Thaler, das Guthaben der Mitglieder 728 Thaler, Spar-Einlagen 640 Thlr., angeliehen wurden 1000 Thaler. Die in diesem ersten Quartale gewährten 39 Darlehne belaufen sich auf 2600 Thaler.

⚒ Tarnowitz, 4. April. [Gerichtliches.] Nach langjährigem Harren erlangte endlich unsere Stadt die freudige Gewißheit, die hiesige Gerichts-Commission in eine Deputation verwandelt zu sehen, doch wird die wohlbegründete Freude unserer Bürgerschaft von vornherein dadurch wieder herabgestimmt, daß behufs dieser Umwandlung ein Gefängniß mitten am Ringe, wo das Gerichtsgebäude befindlich ist, erbaut werden soll, und dürfte Tarnowitz, welches ohnehin durch seine Bauten dem Schönheitssinn nicht besonders Rechnung trägt, am Ringe ein Gerichtsgefängniß aufzuweisen haben. — Es erregt übrigens dieser Bau auch noch aus anderen Gründen Befremden, da die hiesige Commune vor einer Reihe von Jahren, als die uns später wieder entzogene Criminal-Abtheilung für den ganzen Beuthener Kreis ihren Sitz hier hatte, um dem Justiz-Fiscus entgegenzukommen, ein kostspieliges Gefangenhaus für mehr als 200 Gefangene erbaut hatte, welches jetzt unbenutzt steht, und obwohl der Neubau eines Gefangenhauses mindestens auf 8 bis 10,000 Thlr. zu stehen kommt, während das städtische Gefängniß dem Justiz-Fiscus für 5000 Thlr. offerirt wurde, so wird dennoch dieses günstige Anerbieten verworfen und die Stadt Tarnowitz erhält als besondere Zierde ein Gefängniß am Marktplatz. — Wie wir hören, soll in der Stadtverordneten-Versammlung ein Protest gegen diese Maßregel berathen werden, doch dürfte es sehr zu bezweifeln sein, ob ein Protest der richtige Weg zur Abwendung sein mag; dürfte sich nicht vielleicht auf andere Weise noch eine Verständigung erzielen lassen?

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 5. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe wenig Geschäft, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 14—15 Thlr., feine 16—17 Thlr., hochfeine 18—18¼ Thlr., — Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 18—20 Thlr., mittle 21—23½ Thlr., feine 25—26 Thlr., hochfeine 27¼—28¾ Thlr. pr. Centner.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., pr. April 55 Thlr. Br. und Gld., April-Mai 54¼—54—54¼ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 54¼ Thlr. Br., 54 Thlr. Gld., Juni-Juli 54 Thlr. Br. und Gld., Juli-August 51¾ Thlr. Br., September-October 47¾ Thlr. bezahlt, 48 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 74 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 50½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 47 Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 92 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco 10⅜ Thlr. Br., pr. April und April-Mai 10½ Thlr. bezahlt u. Gld., Mai-Juni 10⅜ Thlr. Br., Juni-Juli —, Juli-August —, September-October 11 5/12 Thlr. bezahlt.

Spiritus gek. 15,000 Quart, loco 16 17/24 Thlr. Gld., 16 11/12 Thlr. Br., pr. April und April-Mai 16⅔—¾ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 16⅚ Thlr. Gld., Juni-Juli 17 Thlr. Gld., Juli-August 17¼ Thlr. Gld., August-September 17⅓ Thlr. bezahlt, September-October 17 Thlr. bezahlt.

Zink 6 5/12 Thlr. pr. Ctr. zu bedingen. Die Börsen-Commission.

[Ein Erkenntniß, betreffend unvollständiges Wechsel-Accept.] Es ist in letzter Zeit auch bei unseren Berliner Gerichtshöfen in Frage gekommen, ob zur wechselmäßigen Verpflichtung unbedingt nöthig sei, daß die Firmenzeichnung gleichlautend mit der beim Handelsgericht niedergelegten auf dem Wechsel niedergeschrieben sei? Das Kammergericht hatte sich in einem Proceß für die Bejahung der Frage entschieden; wir sprechen uns dagegen für die Verneinung aus, weil die Vorschriften des H.-G.-B. für die Firmenzeichnung keine Rechtssätze, sondern nur Disciplinarvorschriften sind (vergl. v. Hahn Commentar Bd. 1 S. 126, Endemann Handelsrecht S. 138, Borchardt Wechsel-Ordnung 4. Aufl. Zus. 655) und theilen nachfolgenden Rechtsfall mit: Der Kaufmann G. hatte auf die Handlung Firma B. u. Co. einen Wechsel gezogen, der von dem alleinigen Inhaber der Letzteren ohne Zusatz „u. C." acceptirt wurde. Wegen dieses Mangels wollte der Acceptant später nicht Zahlung leisten; das Handelsgericht in Bremen hat ihn jedoch verurtheilt aus folgenden Gründen: „Indem der Beklagte zwar nicht mit dem Namen seiner Firma, wie es allerdings richtiger hätte geschehen sollen, aber mit seinem eigenen Namen unter Weglassung des „u. Co." den qu. Wechsel acceptirt habe, diese Art der Acceptation aber nach der Allg. d. Wechsel-Ord. Art. 4 Nr. 7 (vgl. auch Protocoll der Leipziger Conferenz S. 52) für völlig genügend erachtet werden müsse, indem der Art. 4 Nr. 7 nach dem allg. Protocoll aussprechen solle, daß jede auf dem Wechsel geschriebene und von dem Bezogenen unterschriebene Erklärung, welche die Absicht, nicht acceptiren zu wollen, nicht bestimmt ausdrücke, für unbedingte Annahme gelte und das Gleiche eintrete, wenn der Bezogene ohne weiteren Beisatz seinen Namen oder seine Firma auf die Vorderseite des Wechsels setze, womit es ganz conform sei, wenn weiterhin Protocoll S. 154 erklärt werde, daß die Angabe der Vornamen des Bezogenen bei dessen Unterschrift kein wesentliches Erforderniß des Wechsels sei." (B. B. Z.)

Berlin, 3. April. [Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle.] Der Vorwoche gleich, hatte sich das Geschäft keiner regeren Theilnahme zu erfreuen; die ungewisse politische Lage läßt ein größeres Vertrauen nicht aufkommen, so daß das Geschäft sich nur in engen Grenzen bewegte. — Kupfer. Da die Preise jetzt sehr niedrig sind, findet dieser Artikel Beachtung und sind größere Posten darin umgesetzt. Englisches, schwedisches, amerikanisches und inländisches 28½ bis 30 Thlr., russisches 33—38 Thlr. pr. Ctr. — Zinn. Banca-Zinn 33—34 Thlr., Lamm-Zinn 32 bis 33 Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. höher. Die Auction ist mit 54 Gld. abgelaufen. — Zink unverändert. W. H. Marke 6⅚ Thlr. ab Breslau, geringere Marken 6¾ bis 6⅚ Thlr.. Im Detail 7½—8 Thlr. — Blei animirt, doch davon am Platze wenig vorräthig. Oberschlesisches 6⅚ Thlr., Goslarer 6¾ Thlr. Im Detail 7½—8 Thlr. pr. Ctr. — Roheisen. M. N. Warrants halten sich auf 51 Sh. 9 D., Verschiffungsmarken unverändert fest: Gartsherrie I. 66 Sh., Coltneß I. 65 Sh., Langloan 55 Sh. pr. Ton. — Hiesige Notirungen: Gute Glasgower Marken vom Lager 49 bis 51 Sgr., auf Lieferung 47 bis 49 Sgr.; englisches Roheisen vom Lager 44 Sgr., auf Lieferung 42 bis 43 Sgr., oberschlesisches Coaks-Roheisen 35 Sgr. loco Hütte, Holzkohlen-Roheisen 51 Sgr. per Ctr. frei hier. — Stabeisen. Gewalztes 2¾—3⅓ Thlr., geschmiedetes 3⅓ bis 3¾ Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Eisenbahnschienen zum Verwalzen 50 Sgr., zu Bauzwecken geschlagen 2¼ bis 3 Thlr. pr. Ctr. — Kohlen und Coaks. Die hier angekommenen Ladungen sind placirt und wurden bezahlt: Englische Stückkohlen 19 bis 22 Thlr., Nußkohlen 19 bis 20 Thlr., Englischer Coaks 17½—18½ Thlr. pr. Last.

Eisenbahn-Zeitung.

** [Die Betriebs-Ergebnisse der Wilhelmsbahn für das Jahr 1866] sind folgende: Die Einnahmen haben 714,415 Thlr. 6 Sgr. 11 Pf. — gegen das etatsmäßige Soll 3584 Thlr. 23 Sgr. 1 Pf. und gegen das Vorjahr 7893 Thlr. 4 Sgr. 1 Pf. weniger — betragen. — Beim Personen-Verkehr erscheint gegen das Etatssoll eine Mehreinnahme von 49,481 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf. und gegen das Vorjahr eine solche von 42,363 Thlr. 17 Sgr. 11 Pf., welche lediglich von den stattgehabten bedeutenden Transporten für Militärzwecke herrührt. Für den gewöhnlichen Personen-Verkehr stellte sich im Vergleich zum Vorjahre ein Einnahme-Ausfall von 13,400 Thlr. heraus. — Beim Güter-Verkehr ergiebt sich gegen den Etat eine Mindereinnahme von 77,177 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. und gegen das Jahr 1865 eine solche von 73,510 Thlr. 13 Sgr. 3 Pf., welche sich beinahe ausschließlich aus den Mindertransporten an sogenannten Massen-Gütern und der großen Industrie dienenden Artikeln ergeben hat. Daß dieser Rückgang des Güter-Verkehrs lediglich als eine Folge der kriegerischen Ereignisse des Vorjahre aufzufassen ist, bedarf keiner weiteren Erörterung. Bei der Kohle beträgt der Ausfall allein 32,000 Thlr. und der Gesammtausfall beim Güter-Verkehr 14,10 pCt. — Bei den verschiedenen Einnahmen, Tit. III. des Etats, wird gegen das Soll des letzteren eine Mehreinnahme von 24,111 Thlr. 27 Sgr. 2 Pf. und gegen das Vorjahr eine solche von 23,253 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf. nachgewiesen. — Diese Mehreinnahme resultirt vorzugsweise aus der höheren Entschädigung seitens fremder Verwaltungen für die Benutzung diesseitiger Wagen und ausnahmsweise auch von Maschinen und aus Vergütigungen für Rückzinsen auf verwerthete Effecten, welche allerdings wieder beim Zinsentitel in Mehrausgabe erscheinen. Werden die erwähnten Rückzinsen im Betrage von 11,273 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. von der Gesammteinnahme des Jahres 1866 in Abzug gebracht, so ergiebt sich gegen das Jahr 1865 eine Mindereinnahme von 19,166 Thlr. 18 Sgr. 7 Pf. — Die Betriebsausgaben pro 1866 haben 271,945 Thlr. 13 Sgr. 1 Pf. — gegen das etatsmäßige Soll 54,454 Thlr. 16 Sgr. 11 Pf. und gegen das Jahr 1865 5190 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf. weniger — betragen und stellen sich demnach auf 38,66 pCt. der Brutto-Einnahme.

Von dem Ueberschusse von	442,469 Thlr.	23 Sgr.	10 Pf.
nimmt die Verzinsung der Prioritäts-Obligationen und deren Amortisation, sowie die Zahlung der Normativ-Dividenden auf die Stamm-Prioritäts-Actien und die Verzinsung der schwebenden Schuld, die Summe von	309,614 Thlr.	29 Sgr.	9 Pf.
in Anspruch.			
Aus dem danach verbleibenden Reste von	132,854 Thlr.	24 Sgr.	1 Pf.
ist die regulativmäßige Rücklage zum ... Reservefond im Betrage von	76,854 Thlr.	24 Sgr.	1 Pf.
bewirkt und bleibt sonach die Summe von	56,000 Thlr.	— Sgr.	— Pf.

disponibel, um die höhern Orts bereits genehmigte Dividende von **2⅓ Procent** auf die ursprünglichen Stamm-Actien zu gewähren. Diese Summe entspricht nahezu den gegen den Ausgabe-Etat erzielten Ersparnissen und stellt sich sonach die auf die Stamm-Actien entfallende Dividende im Wesentlichen als das Ergebniß der ökonomischen Geschäftsführung dar. Die Leistungsfähigkeit des Reservefond, welchem eine baare Einnahme von im Ganzen 116,000 Thlr. zugeführt wurde, ist trotz der erheblichen Verwendungen, namentlich für die Erneuerung des Oberbaues auf der gleichen Höhe wie im Vorjahr erhalten.

Der Bau-Dispositionsfond schließt in Folge der im Vorjahr bewirkten Emission neuer Prioritäten mit einem Effecten-Bestande von 935,000 Thlr. ab. Nachdem **nunmehr sämmtliche schwebende Schulden** des Unternehmens **abgestoßen sind**, befindet sich dieser Fond noch im Besitze von 698,000 Thlr. 4½ %iger Prioritäts-Obligationen IV. Emission und 58,500 Thlr. 4½ %iger Stamm-Prioritäts-Actien.

Vorträge und Vereine.

Kk. **Breslau**, 4. April. [Katholischer Lehrerverein.] Die Sitzung vom 2. April war die letzte in diesem Semester. Nach Verlesung und Genehmigung des Protocolls der letzten Versammlung machte der Vorsitzende verschiedene Mittheilungen: Im Monat Juli soll eine neue katholische Stadtschule (Nr. 10) auf der Sonnenstraße eröffnet werden. Die Gründung weiterer 3 neuer kathol. Schulen durch die städtischen Behörden steht in naher Aussicht. — Hierauf folgte der Vortrag des Rector Helbig über die confessionslose Schule. Der Vortragende suchte nachzuweisen, daß die confessionslose Schule eine Unmöglichkeit sei. Seit den ältesten Zeiten habe die Schule stets einen stark ausgeprägten confessionell-religiösen Charakter gehabt, so bei den Juden, bei den Heiden, bei den Muhamedanern. Die Schule verdanke ihren Ursprung den religiösen Anschauungen und Bestrebungen der Völker, sie stand stets im Dienste der verschiedenen Kirchen, also Confessionen. Die christliche Kirche, gleichviel ob katholische oder protestantische, könne noch viel weniger eine farblose Schule zugeben, weil diese mit dem Wesen einer christlichen Gemeinde, eines christlichen Staates in Widerspruch treten und dem höchsten Ziele der christlichen Erziehung entgegenarbeiten würde. Die confessionslose Schule sei aber nicht blos vom religiösen, sondern auch vom pädagogischen und vom wissenschaftlichen Standpunkte zu verwerfen. Dies wird näher ausgeführt. — Hierauf folgte die Debatte, an welcher namentlich mehrere der Herren Geistlichen Theil nahmen. — Nächste Sitzung im Monat September.

△ Der Graf von der Liegnitz. Historischer Roman von Bernd von Guseck. Jena, Hermann Costenoble. 1866. Die ereignißreiche Zeit unter dem großen Kurfürsten hat schon zu manchem vaterländischen Roman vortrefflichen Vorwurf gegeben, im vorliegenden ist es das Verhältniß der schlesischen Piasten zum Kurfürsten, sowie zu Kaiser und Reich, welches gründlich durchforscht von dem Verfasser mit lebenswarmen Bildern von Personen und Verhältnissen jener Zeit ausgeschmückt uns in spannender trefflicher Form dargestellt wird. Wir finden eine interessante Schilderung des Lebens am Hofe in Berlin; — die Ereignisse des Rheinfeldzuges unter Montecuculi gegen Turanne, sowie später im Elsaß entbehren bei der romantischen Darstellung nicht der historischen Wahrheit; — das Leben im Schlosse zu Brieg, wie die Kenntniß schlesischer Zustände dürfte gerade in unserer Provinz den Roman in Kreise einführen, die gern in angenehmer Form die Geschichte unserer engeren Heimath kennen lernen wollen; — auch der Wiener Hof wird mit seinen hervorragendsten Persönlichkeiten geschildert; der Piasten Huldigung und Widerruf vor dem Kaiser bildet den Inhalt dreier interessanter Capitel, die uns einen Blick in das ausgebreitete Intriguenwesen der damaligen Zeit thun lassen. — Die Bestrebungen der katholischen Kirche in Norddeutschland Boden zu fassen, führten zu Anschlägen, ja zu Verbrechen, das religiös-politische Gebiet war in der Zeit der Erzählung ein äußerst bewegtes und so ist es nicht zu viel behauptet, wenn wir sagen, daß selten in einem historischen Roman in so vorzüglicher Form ein so interessanter Stoff geboten wird, der für uns Schlesier durch den provinziellen Hintergrund noch an Bedeutung gewinnt.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 5. April. Den heute Morgen erschienenen Zeitungen zu Folge hat sich Prinz Wilhem von Baden nach Gotha begeben.

Der Regierungspräsident v. Maurach und der ehemalige hannoversche Minister Graf Münster sind hier eingetroffen.

Ein Inserat, unterzeichnet Angerstein, Krebs, May und Steinitz, ladet zu einer Volks-Versammlung auf nächsten Sonntag zur Besprechung der Luxemburger Frage ein.

Gestern fand eine Soiree im königlichen Palais statt. (Wolff's T. B.) (Wiederholt.)

London, 4. April, Nachts. Im Unterhause wurde das Budget vorgelegt. Die Einnahmen übersteigen den Voranschlag um 2,421,000 Pfund. Die Ausgaben bleiben um eine Million hinter den Voranschlägen zurück. Den diesjährigen Surplus veranschlagt Disraeli auf 1,206,000 Pfund, der, ausgenommen die Reserve von 246,000 Pfund, zur Schuldentilgung und zur Herabsetzung der Schiffsversicherungs-Taxe zu verwenden sei. (Wiederholt.) (Wolff's T. B.)

Newyork, 4. April. Nachrichten aus Washington melden, daß Kaiser Maximilian sich ohne Communication in Queretaro befinde. (Wiederholt.) (Wolff's T. B.)

Berlin, 5. April. Reichstag. Specialdiscussion über das Bundeskriegswesen. Abg. Lasker spricht sich gegen die Amendements von Waldeck und Duncker aus, welche das ganze Gebäude zu stören drohen. Redner erkennt die Reorganisation an, welche die Grundlage aller Bewilligungen sei, und schlägt ein Interimistikum vor. Die Gegenwart sei sicher zu stellen, doch sei für die Zukunft dem Reichstage in Betreff des Kriegsbudgets das Bewilligungsrecht zuzugestehen.

Abg. Rössing erklärt sich gegen die sofortige Einführung der preußischen Militärgesetzgebung; die bezüglichen Vorschriften in Artikel 55 bis 58 bedürfen einer besonderen gesetzlichen Regelung, welche bis zum 1. Januar 1873 zu vollenden sei.

Abg. Zachariae, welcher auf die militärischen Privilegien der vormaligen Reichsstände eingeht, wünscht darüber Erklärungen. Abgeordneter Ahleman beantragt die Suspension der Wehrpflicht der nordschleswigschen Mannschaft während der im Wiener Frieden stipulirten 6 Jahre. Redner wird vom Präsidenten wegen Abweichens von der Sache vermahnt. Bundescommissar, General v. Podbielski: Die Nordschleswiger sind Preußen, und werden als solche behandelt; wer sich der Dienstpflicht entzieht und Däne wird, wird, wenn er nach Schleswig zurückkehrt, ausgewiesen. Preußen zwingt Niemand zur Eidesleistung, jeder preußische Soldat muß gehorchen, ob der Eid geleistet wird oder nicht. — Artikel 53 wird unter Verwerfung aller Amendements angenommen, desgleichen Artikel 54.

Zu Artikel 55 vertheidigt Abg. v. Forckenbeck sein Amendement, welches einen Compromiß zwischen den Bedürfnissen des Bundes und den Volksfreiheiten bezweckt. (Zwölfjährige Dienstpflicht, 3 Jahre Fahnenpräsenz, 4 Jahre Reserve, 5 Jahre Landwehr.) Die Frage betreffs der zweijährigen Dienstzeit sei der Zukunft vorbehalten. Nach langer Debatte wird unter Zustimmung des Kriegsministers v. Roon Artikel 55 in folgender Fassung angenommen: Jeder wehrpflichtige Norddeutsche gehört 7 Jahre, in der Regel vom zwanzigsten bis zum achtundzwanzigsten Lebensjahre dem stehenden Heere an; die ersten 3 Jahre bei der Fahne, die letzten 4 Jahre bei der Reserve und die folgenden 5 Jahre bei der Landwehr. Hierauf folgt der zweite Satz der Regierungsvorlage, sodann das Amendement Vincke, (Hagen): bezüglich der Auswanderung der Reservisten sollen lediglich die für die Auswanderung von Landwehrmännern geltenden Bestimmungen maßgebend sein.

Bei der Discussion über Artikel 56 erklärt v. Roon: Die von Seiten der Regierung vorgeschlagene Contingentirung wurde früher von den Gegnern der Regierung wiederholt gefordert. Zehn pro Mille ist eine Verringerung gegen früher, wo elf, ja selbst zwölf gefordert wurden. Eine zehnjährige Periode sei empfehlenswerth, weil drei Volkszählungen in derselben stattfinden. v. Roon giebt zu, daß die Nation mehr Männer unter den Waffen hat, als für freiheitliche und friedliche Entwickelung wünschenswerth sei, er glaubt aber schwerlich, daß eine Vereinigung der Volkswehrhaftigkeit damit auch zukünftig möglich.

v. Roon erklärt sich gegen alle Amendements. In der Friedensstärke ist nicht ein Mann zu viel. Jedes Pferd ist berechnet. Abgeordnete v. Forckenbeck vertheidigt sein Amendement (Interimistikum bis zum 31. Dezember 1871). Weiter gehen könne er nicht. Die vorliegende Ziffer für die Friedensstärke sei zu hoch für Norddeutschland. v. Roon hebt hervor, 300,000 Mann nach zehn Jahren sei eine faktische Verminderung, weil die Bevölkerung inzwischen gewachsen sei. Abg. v. Moltke spricht für sein Amendement, welches einer dauernden Heeresinstitution durch feste Einnahme eine sichere Grundlage gewähren soll. Gewähren Sie der Militärverwaltung das Recht, innerhalb gewisser Grenzen frei zu schalten. Das Volk verliert dadurch keine Freiheiten, die Volksvertretung keine Rechte. Ziehen Sie für dieselbe freiwillig Schranken, denn es giebt Nothwendigkeiten, welche zu eng gezogene Schranken sprengen. Abgeord. Schulze für Rekrutirungs-Gesetz. Abg. Braun (Wiesbaden) für die Vorlage. Bei der Abstimmung wird das Amendement Duncker (dem nächsten Reichstage ein Organisirungs-Gesetz des Bundesheeres vorzulegen) verworfen. Ebenso das Amendement v. Forckenbeck (Interimistikum bis zum 31. Dezember 1871). Bei Namensaufruf wird jedoch dasselbe mit 137 Stimmen gegen 127 Stimmen angenommen.

Das Amendement v. Moltke ((die in Artikel 56 bis 58 bestimmten Leistungen dauern bis zur Publikation des neuen Bundesgesetzes fort), wird bei Namensaufruf mit 136 Stimmen gegen 129 Stimmen abgelehnt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 5. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Die Einberufung des preußischen Landtags zur Beschlußnahme über die Bundesverfassung steht ziemlich bestimmt für den Mai in Aussicht. Das Sitzungslocal der Abgeordneten ist noch unbekannt, da bis dahin die Bauten im jetzigen Abgeordnetenhause nicht beendigt. (Vergl. oben unsere Berliner Correspondece. Die Red.) (Wolff's T. B.)

Paris, 4. April. (Verspätet.) Der „Abendmoniteur" sagt: Frankreich bewies Deutschland, besonders Preußen, stets Sympathie, daher ist es berechtigt, volle Gegenseitigkeit zu erwarten. Bismarck habe dies vollkommen begriffen. Schneider ist zum Präsidenten der Legislativen ernannt worden. (Wolff's T. B.)

Florenz, 4. April. Ricasoli benachrichtigte die Kammer, daß das Ministerium die Demission gegeben und der König dieselbe angenommen habe. (Wolff's T. B.)

London, 5. April. Das Unterhaus genehmigte das Budget nach geringen Einwendungen. Gladstone billigte dasselbe, die meisten Morgenblätter gleichfalls. Stanley forderte kategorisch von Spanien die Herausgabe des widerrechtlich abgefangenen englischen Küsten-Fahrzeugs „Victoria" nebst Schadenersatz und Abbitte. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 5. April, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 146. Breslau-Freiburger 136½. Neisse-Brieger 99½. Kosel-Oderberg 59½. Galizier 85½. Köln-Minden 142. Lombarden 107. Mainz-Ludwigshafen 128. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 92. Oberschles. Litt. A. 186¼. Oesterreich. Staatsbahn 109. Oppeln-Tarnowitz 73¾. Rheinische 117½. Warschau-Wien 62. Darmstädter Credit 79¾. Minerva 36. Oesterreich. Credit-Actien 70¾. Schles. Bankverein 114½. 5proc. Preußische Anleihe 102¾. 4½proc. Preuß. Anleihe 99½. 3½proc. Staatsschuldscheine 82⅝. Oesterr. National-Anl. 54⅜. Silber-Anleihe 60. 1860er Loose 66¾. 1864er Loose 41¼. Italien. Anleihe 52½. Amerikan. Anleihe 78⅞. Russ. 1866er Anleihe 86½. Russ. Banknoten 80½. Oesterr. Banknoten 78⅝. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 77¾. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Polnische Schatzobligationen 63. Poln. Pfandbriefe 57. Baierische Prämien-Anleihe 97½. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 94. Schlesische Rentenbriefe 90¾. Posener Creditscheine 87½. — Fonds behauptet, Actien angenehm. Nordbahn, Italiener lebhaft.

Wien, 5. April. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 58, 60. National-Anlehen 69, 50. 1860er Loose 85, 60. 1864er Loose 79, 40. Credit-Actien 180, 70. Nordbahn 164, 50. Galizier 218, —. Böhmische Westbahn 152, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 208, 50. Lomb. Eisenbahn 206, —. London 130, 25. Paris 51, 60. Hamburg 96, 25. Kassenscheine 192, —. Napoleonsd'or 10, 36.

Paris, 4. April. [Bankausweis.] Vermehrt: Baarvorrath um 7⅓, Vorschüsse auf Werthpapiere um ⅗, Notenumlauf um 13½ Mill. Francs. Vermindert: Portefeuille um 3⅗, Schatzguthaben um 13, Privatrechnungen um 1⅗ Mill. Fr.

London, 4. April. [Bankausweis.] Notenumlauf 23,217,380, Baarvorrath 19,508,938, Notenreserve 10,256,885 Pfd. St.

Berlin, 5. April. Roggen: still. April-Mai 55⅝, Mai-Juni 55⅝, Juni-Juli 55¼, Sept.-October 51¾. — Rüböl: höher. April-Mai 11 7/24, Sept.-October 11⅚. — Spiritus: fest. April-Mai 16 11/12, Mai-Juni 17, Juni-Juli 17 7/24, Sept.-October 17⅚. (M. Kurnik's T. B.)

Inserate.

Die Verlobung unserer Tochter **Ernestine** mit dem prakt. Arzte Hrn. Dr. **Winter** erlauben wir uns, statt besonderer Meldung, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.
Schweidnitz, den 4. April 1867. [3740]
C. Pohl nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ernestine Pohl.
Dr. **A. Winter.**

Isidor Adler.
Rosalie Adler, geb. **Blumenfeld.**
Neuvermählte. [1093]
Nicolai. Oppeln.

Meine liebe Frau **Emma**, geb. **Starke**, ist am 4. d. M. von einem gesunden und kräftigen Knaben entbunden worden, was ich auswärtigen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzeige. [1098]
Beuthen a. d. O., den 4. April 1867.
H. Marschall, Conrector.

Am 3. d. Mts. entriß uns der Tod nach mehrwöchentlichen schweren Leiden im kräftigsten Mannesalter einen braven Mitarbeiter der hiesigen städtischen Communal-Verwaltung, den Kämmerer **Bürkner**. Seine Ehrenhaftigkeit und Pflichttreue im Amte und sein biederer Charakter sichern ihm ein dauerndes Andenken in den Herzen Aller, die ihn gekannt haben. Friede seiner Asche! [1101]
Tarnowitz, den 4. April 1867.
Der Magistrat
und die Stadtverordneten-Versammlung.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Clara Sehlmacher mit Hrn. Dr. jur. Julius Kühns in Berlin, Frl. Amalie Heymann mit Hrn. J. Bernhard, Wormidt und Berlin.
Ehel. Verbindungen: Hr. Ernst Czerlinski mit Frl. Helene Berges in Berlin, Hr. Julius Schäffer mit Frl. Friederike Schlüter das., Hr. Carl Lindenberg mit Frl. Lina Biernert das., Hr. Hermann v. Koppelow mit Frl. Marie Müller in Spandau, Hr. Wilh. Preusse mit verw. Clara Rabenau, geb. Selchow in Zoblo bei Frankfurt.
Geburten: Eine Tochter Hrn. Dr. C. Seyffert in Berlin, Hrn. Dr. Friedrich Petri daselbst.
Todesfälle: verw. Graßmann, geb. Cobin im 84. Lebensj. in Berlin, Hr. Thaddäus v. Glinski das., Frau Lea Sommerfeld, geb. Riese im 90. Lebensj. das., H. Christian Friedr. Stempel im 8. Lebensj. in Lübbenau, Hr. Glasbüttenbes. Hans Siemens zu Dresden, Hr. Gutsbes. O. Greese zu Neuendorff bei Uckermünde.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19). Sonnabend, den 6. April. 54. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Gastspiel des Hrn. **Theodor Lobe**, vom kaiserl. Theater in St. Petersburg. 1) „**Eine verfolgte Unschuld.**" Posse in 1 Akt von E. Pohl. Musik von Conradi. (Christoph Meyer, Hr. Lobe.) 2) „**Nimrod.**" Posse mit Gesang in 1 Akt von Salingré. Musik von Bial. (Klumpatsch, Hr. Lobe.) 3) „**Gute Nacht.**" Schwank in 1 Akt von R. Hahn. 4) „**Das Versprechen hinter'm Herd.**" Alpenscene mit Gesang in 1 Akt von A. Baumann. (Stritzow, Hr. Lobe.)
Sonntag, den 7. April. Bei aufgehobenem Abonnement. Gastspiel des Hrn. **Theodor Lobe**, vom kais. Theater in St. Petersburg, und des Fräul. **Neufeld**. 1) Zum zweiten Male: „**Freund und Feind.**" Dramatisirte Anekdote in 1 Akt von Paul Frohberg. 2) „**Der grade Weg der beste.**" Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue. (Elias Krumm, Hr. Lobe.) 3) „**Hohe Gäste.**" Schwank in 1 Akt von G. Belly. (v. Zabel, Hr. Lobe.) 4) „**Der geheimnißvolle Dudelsack.**" Musikalische Satyre in 1 Akt von Hopp. (Der Componist, Herr Lobe.)

Christkatholische (freireligiöse) Gemeinde.
Morgen Vorm. 9½ Uhr in der Humanität Confirmationsfeier, Vortrag von Hrn. Prediger Hofferichter. [3712]
Der Vorstand. Gundlach.

Der Bericht über die Vermögens-Verwaltung der Synagogen-Gemeinde und der zu ihr gehörigen Stiftungen in dem Zeitraum von 18:7 bis 1865 ist im Druck erschienen und wird auf Verlangen jedem beitragenden Gemeindemitglied in unserem Büreau, Graupenstraße 11b, in den Amtsstunden unentgeltlich verabfolgt.
Breslau, den 4. April 1867. [3713]
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Verein f. classische Musik.
Sonnabend, den 6. April,
unter gefälliger Mitwirkung des
Florentiner Quartetts:
Beethoven, Sonate für Clavier und Violine. A-dur. (Op. 47.) [3731]
Haydn, Quartett.
Beethoven, Quartett. Cis-moll.
Gäste dürfen an diesem Abend nicht eingeführt werden.

Vacantes Pastorat.
Das zweite Pastorat in Waldenburg, welches außer freier Wohnung und einem Deputat an Feuerungsmaterial, ein Einkommen von ca. 800 Thlr. gewährt, wird vacant. Patrone sind die Besitzer der freien Standesherrschaft Fürstenstein und der Herrschaft Neuhaus, an deren Bevollmächtigte, den Patronats-Bevollmächtigten Seidensticker in Fürstenstein bei Freiburg in Schl. und den Bergwerks-Inspector Ißmer in Waldenburg, sich etwaige Bewerber schleunigst schriftlich mit Beifügung ihrer Zeugnisse wenden wollen. [1103]

Bei **Joh. Urban Kern** in Breslau, Reuschestraße 68, ist soeben erschienen: [3722]
Allgemeines Berg-Gesetz
für die preußischen Staaten.
Vom 24. Juni 1865. **Preis 5 Sgr.**

Ich wohne jetzt **Tauenzienstraße 6 a.**
[4175] **Anna**, verwittw. **Max Deutsch.**

Verein junger Kaufleute.
Sonnabend, den 6. April, Abends 8 Uhr, im Vereins-Locale Ohlauerstr. 79, General-Versammlung. Jahresbericht. — Rechnungslegung. — Vorstandswahl. [3738]

Heute, Sonnabend den 6. April, Abends 7 Uhr,
in Springer's Concert-Saal
CONCERT
des
vereinigten Breslauer Sänger-Bundes
(200 Sänger),
unter Leitung seines Dirigenten Herrn **Heinr. Lichner** und unter gefälliger Mitwirkung des Herrn **L. Riedel**, sowie der Kapelle des Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 51, unter Direction des Kapellmeisters Herrn **R. Börner.**

Ganze Logen à 2 Thlr. sind **nur** bis Nachm. 5 Uhr zu haben in der Musikalien-Handlung von C. F. Hientzsch, Junkernstrasse. Logen und res. Plätze à 10 Sgr. ebendaselbst und an der Kasse. Programme à 5 Sgr. als Eintrittskarte giltig, in allen Musikalien-Handlungen. Kassenpreis 7½ Sgr. Kasseneröffnung 5 Uhr. [3733]

Heute Sonnabend, den 6. April, Abends 8 Uhr,
im Saale des Café restaurant,
Soirée
des
Dilettanten - Vereins
für classische Musik,
unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn
Theodor Freyhan.

PROGRAMM.
I.
1. **Kriegsmarsch** der Priester aus „Athalia". Mendelssohn.
2. **Ouverture** zur Oper: „Die Zauberflöte". Mozart.
3. **Variationen brillant** f. Violoncello. Lee.
4. **Le chant des fleurs**, Reverie poétique für Piano. Ascher. [4159]

II.
5. **Sinfonie G-dur.** Haydn.
   a) Adagio, Allegro, b) Largo, c) Menuetto, d) Allegro con spirito.
6. **Andante** aus dem G-dur-Quintett, für zwei Violinen, Viola, Cello und Pianoforte. Reissiger.
7. **Ouverture** zur Oper: „Iphigenie in Aulis". Gluck. (Mit Schluss von Mozart.)

Billets, à 5 Sgr., sind **nur** in der Musikalien-Handlung des Herrn **Theodor Lichtenberg**, Schweidnitzerstrasee 8, zu haben. Kassenpreis 7½ Sgr.

Die Ausstellung
in der **Realschule am Zwinger** findet statt:
Sonntag, den 7. April
Vormittags von 11—1 Uhr und Nachmittag von 2—5 Uhr. [3680] Dr. **Kletke.**

Die Ausgabe der dritten und überhaupt **letzten Serie** der [3496]
König Wilhelm-Geld-Lotterie
bietet jedem Käufer eines ganzen Looses à **2 Thlr.** oder eines halben Looses à **1 Thlr.** die berechtigte Hoffnung, zu gewinnen:
1 Gewinn à **10,000 Thlr.** — 1 Gewinn à 3000 Thlr. — 1 Gew. à 2000 Thlr. — 1 Gew. à 1000 Thlr. — 2 Gew. à 500 Thlr. — und über **3000 Gewinne** à 300 abwärts bis 5 Thaler.
„Ziehung am 26. und 27. Juni im Ziehungssaale der Preuß. Klassen-Lotterie in Berlin". Special-Agenten in der Provinz wird angemessene Provision gewährt.
Schlesinger's, Haupt-Agentur der
König Wilhelm-Geld-Lott., Breslau, Ring 4.

Unsere Comptoir- u. Fabriklocale befinden sich jetzt [3734]
Friedr.-Wilhelmsstr. 12.
M. Cassirer & Co.,
Rum-, Sprit- u. Liqueur-Fabrikanten.

Vom 3. d. M. ab wohne ich [4127]
Salvatorplatz 3 u. 4.
H. Stern jun.

Die **General-Agentur** der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
„Royale Belge"
befindet sich von heute ab **Nikolaistraße Nr. 7**, 2 Etage im Hause des Herrn Kunsemüller.
Breslau, den 4. April 1867. [4075]
J. B. Sachs.

Unser **Comptoir** befindet sich jetzt:
Hummerei 54, erste Etage,
im ersten Viertel von der Schweidnitzerstr. aus.
[4149] **Loewenthal & Co.**

Mein Comptoir
befindet sich
Albrechtsstraße Nr. 25
neben der Post. [4001]
Carl Klos.

Maurermeister Ehrlich
[4073] wohnt jetzt:
Königsplatz Nr. 4,
Eingang: Friedrich-Wilhelmsstraße.

Ich wohne **Riemerzeile Nr. 20/21**, 3 Treppen. [3993] **J. Koslowsky jun.**

Gottesdienst der freien evangelischen Kirche Deutschlands.
[4165] Sonntag Vormittag 10 Uhr und Nachmittag 5 Uhr, im Saale **Ring 24.**

Bekanntmachung.
Am 1., 2., 8., 9. und 22. Mai d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, kommen im Amtslocale unseres Stadt-Leihamtes verfallene Pfänder, bestehend in Juwelen, Gold, Silber, goldenen und silbernen Uhren, kupfernen, zinnernen und messingenen Gefäßen, Kleidungsstücken, Tisch-, Bett- u. Leibwäsche öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden zur Versteigerung. Kauflustige werden hierzu eingeladen. Breslau, den 27. März 1867.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.



Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Die Dividende für das Verwaltungsjahr 1866 ist mit höherer Genehmigung auf 9⅙ pCt. oder 18 Thlr. 10 Sgr. für die Stammactie festgesetzt. [3724]
Die Zahlung erfolgt gegen Abgabe des **Dividendenscheins Nr. 2** Vormittags von 9—12 Uhr
vom 8. April d. J. ab in **Breslau** durch unsere Hauptkasse,
vom 9. bis incl. 23. April d. J.
1) in **Berlin** bei der Berliner Handels-Gesellschaft,
2) in **Leipzig** bei dem Handlungshause Heinr. Küstner u. Comp.
Bei Präsentation mehrerer Dividenden-Scheine ist denselben ein nach der Nummerfolge geordnetes, mit Namens-Unterschrift versehenes Verzeichniß beizufügen.
Breslau, den 4. April 1867. **Directorium.**

Die Herren Candidaten der Pharmacie, welche auf der hiesigen Universität zu studiren beabsichtigen, werden ersucht, sich vor dem 29. April bei dem Unterzeichneten zu melden. [3730]
Der Director des pharmaceutischen Studiums an hiesiger Universität.
Goeppert.

Kaufmännischer Club.
Die wöchentlichen Zusammenkünfte finden von heute ab **Sonnabends** im **„Deutschen Kaisergarten"** statt. — Das Eröffnungs-Abendbrot: **Sonnabend, den 13. April c.**
[3737] **Der Vorstand.**

Prediger Dr. P. Neustadt's Pensions- und hebräische Unterrichts-Anstalt.
In derselben werden Knaben für alle Klassen der Gymnasien unterstützt, event. vorbereitet und im Hebräischen unterrichtet. [4160]
Anmeldungen täglich, Reuschestraße 38, 2 St., Vormittag 9—11 u. Nachm. 3—4 Uhr.

Regelmäßige Dampfschifffahrt [1042]
Stettin-Hull
zu ermäßigten Frachten.
Dampfer Vine, Ariel, Rospero, Alexandra.
Expedition in { **Hull** bei Leetham Broths. / **Stettin** bei Rud. Christ. Gribel.

1867er Füllung natürl. Mineralbrunnen,
direct von der Quelle, als: **Selterser, Vichy, Kränches** und Kessel von Ems, Fachinger, Geilnauer, **Schwalbacher** Wein-, Paulinen- und Stahlbrunnen, **Weilbacher** Schwefel- und Natron-Lithionquelle, **Eger** Salz- und Franzensbrunnen, **Biliner** Sauerbrunnen, Lippspringe und schlesische Mineralbrunnen (alle andern Sorten in Kürze erwartend), Krankenheiler Quellsalz und Seife, Marienbader und Carlsbader Salz, Eger Moorsalz, Pastillen von **Salzbrunn, Ems**, Vichy, Kissingen, **Bilin** und isl. Moospasten von Dr. Fr. Sauter, **Aachener Bäder-Seife**, Scheibler's bewährtes Mundwasser, Fruchtsäfte, Gesundheits- und **Malz - Chocoladen** feinster Qualität von Sprengel & Comp., empfiehlt von neuen, von jetzt ab ununterbrochen wiederkehrenden Zusendungen [3728]
die Mineralbrunnen-Niederlage bei
Herm. Straka, am Ring, **Riemerzeile Nr. 10, zum goldn. Kreuz.**
Delicatessen-, Colonialwaaren- und Südfrucht - Handlung.

Versendung 500,000 Flaschen!
Gießhübler Sauerbrunn
genannt
„König Otto's Quelle" bei Karlsbad.
Dieser Sauerbrunn ist einer der bekanntesten, anerkannt besten und angenehmsten unter den natürlichen Säuerlingen. Mit weißem Wein gemischt bereitet die „König Otto's Quelle" ein höchst angenehmes Getränk und wird selbe in ganzen und halben Flaschen versendet. Bestellungen werden pünktlichst effectuirt durch die Depots in jeder größeren Stadt und direct durch die Brunnenverwaltung **Mattoni & Knoll** in **Karlsbad** (Böhmen). [3715]

Zur Saat
offeriren billigst: roth, weiss, schwedisch, Incarnat-, gelber Stein-, Hopfen-, Tannen-Kleesamen, französ. und deutsche Luzerne, Serradella, engl., französ., italien. Rheygras, Thimotheum, Knaulgras, Honiggras, Schafschwingel, Wiesenschwingel, Rasenschmelengras, Wiesenfuchsschwanz, Trespe, Fioringras, langrank. und kurzer Knorig, Senf- und Hanfsamen, gelbe und blaue Lupinen, Saat - Wicken und Erbsen, **Rigaer und Pernauer Kron-Säe-Leinsamen**, schlesisch Saatlein,
amerikan. Pferdezahn - Mais,
Zucker- und Futterrunkelrüben, Möhrensamen, Saatgetreide aller Art.
Ia Peru-Guano, Ia Baker-Guano und Knochenkohlen-Superphosphat, Ia Knochenmehl Kalisalze in allen Concentrirungen.
Paul Riemann & Comp.,
[3583] **Oderstrasse Nr. 7, eine Treppe.**

Echten Peru-Guano,
unter Garantie, **Kalisalz, Gips**, offeriren [3637]
Opitz & Comp., **Neue Taschenstraße Nr. 1, Ecke am Stadtgraben.**

Die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau
offerirt zu zeitgemäß billigen Preisen
unter Garantie des Gehaltes auf Grund der Analysen im Preis-Courant.

Gedämpftes Knochenmehl Nr. 1 f. fein.	**Superphosphat Nr. 1 u. 2.**
Knochenmehl, mit 25 pCt. Schwefelsäure. präparirt.	**Schwefelsaures Ammoniak.**
Gedämpftes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.	**Poudrette Nr. 1 u. 2.**
Präparirtes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.	**Staßfurt. Abraumsalz**, Prima-Qualität.
Superphosphat, ammoniakalisches.	**Knochenschroot** (für Zuckerfabriken, in beliebiger Körnung.
Superphosphat mit concentrirt. Kalisalz.	**Schwefelsäure.**
	Echten Peru-Guano.
	Kali-Salz, fünffach concentrirtes.

Breslau, im Februar 1867. **Die Direction.**
Fabrik: **An der Strehlener-Chaussee, hinter Huben.**
Comptoir; **Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der neuen Schweidnitzer-Straße.**
[3489]

[52] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Berliner-Straße unter Nr. 38 belegenen, auf 18,236 Thlr. 2 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 6. Juni 1867, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Gerichts-Assessor Wachler
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger Maurermstr. Ernst Uber, Kaufmann Herrmann Mandel, sowie der Kaufmann und Commissionär Victor Lobethal werden zu diesem Termine hiermit vorgeladen.
Breslau, den 31. October 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[866] **Bekanntmachung.**
In dem Concurse über das Privatvermögen des Kaufmanns **Victor Loewy** zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord ein Termin
auf den 1. Mai 1867, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Commissar Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Termins-Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks des Stadt-Gerichts
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.
Breslau, den 30. März 1867.
Königliches Stadt-Gericht.
Commissar des Concurses.

[864] **Bekanntmachung.**
Zu dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Emmo Stoebisch** hierselbst hat der Hofmaler Chr. Kükelhahn eine Forderung von 90 Thlr. nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 30. April 1867, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Commissar Stadtrichter Engländer im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 30. März 1867.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.
Commissar des Concurses.

[867] **Bekanntmachung.**
Vom 8. April 1867 ab ist von uns der Königliche Stadtgerichts-Rath **Stenzel**, wohnhaft Neue Graupenstraße Nr. 8,
zum Civilstands-Commissarius ernannt und demselben die Beglaubigung von Geburten, Ehen und Sterbefällen in Gemäßheit der Verordnung vom 30. März 1847 und des Gesetzes vom 23. Juli 1847, sowie der Instruction vom 10. Mai und 29. Juli 1847 ein- für allemal übertragen.
Zur Erledigung der bei ihm zu formirenden Anträge ist an jedem Wochentage die Zeit von 11 bis 1 Uhr Vormittags im Notariatszimmer Nr. 23 festgesetzt.
Breslau, den 4. April 1867.
Königliches Stadt-Gericht.

[865] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 135 die durch den Austritt des Kaufmanns und Buchhändlers **Eduard Quaas** aus der offenen Handels-Gesellschaft **A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske)** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 2006 die Firma **A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske)** hier und als deren Inhaber der Kaufmann und Buchhändler **Ludwig Ferdinand Maske** hier eingetragen worden.
Breslau, den 1. April 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[868] **Bekanntmachung**
des Termins zur Prüfung der erst nach dem Ablauf der bestimmten Fristen angemeldeten Forderungen.
Zu dem Concurse über das Vermögen der Handlung **Gebrüder Pohl** hierselbst hat der Kaufmann Emanuel Ephraim zu Breslau eine Wechsel- und resp. Protestkostenforderung von 1616 Thlr. 4 Sgr. ohne Begehr eines Vorrechts nachträglich angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist **auf den 12. April 1867**, Vormittags 11½ Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Termins-Zimmer Nr. 3 des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden. Landeshut, den 29. März 1867.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses: Theremin.

[858] **Bekanntmachung.**
Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 8 eingetragene Firma „**C. Florian zu Grottkau**" ist durch Erbgang auf die jetzige Inhaberin, verwittwete Kaufmann **Johanna Florian**, geborene **Jackob**, übergegangen und in dieses Register unter Nr. 100 zufolge Verfügung vom 27. März 1867 heute eingetragen worden.
Grottkau, den 28. März 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[859] **Bekanntmachung.**
Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 65 eingetragene Firma: „**Josef Voelkel zu Gläsendorf**" ist erloschen und zufolge Verfügung vom 27. März 1867 heute im Register gelöscht worden.
Grottkau, den 28. März 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bad Muskau.
(Berlin-Görlitzer Bahn. Station Weißwasser, 25 Minuten.) [3547]
Eröffnung der Saison am 15. Mai d. J.

[869] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 204 die Firma **Exner & Stockmann** zu Schweidnitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Gustav Stockmann** in Schweidnitz am 2. April 1867 eingetragen worden.
Schweidnitz, den 2. April 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[860] **Bekanntmachung.**
Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 96 eingetragene Firma: „**Johanna Hübel** zu Grottkau" ist erloschen und zufolge Verfügung vom 27. d. Mts. heute im Register gelöscht worden.
Grottkau, den 28. März 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[861] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist unter Nr. 719 die Firma: **J. Rund** zu Kattowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Rund** daselbst zufolge Verfügung vom 1. April d. J. heute eingetragen worden.
Beuthen OS., den 2. April 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[857] **Submissions-Offerte.**
Sämmtliche **Erd- und Mauer-Abbruchs-Arbeiten** bei der Einebenung sämmtlicher sieben Thorpassagen der inneren Enceinte der früheren Festung Schweidnitz sollen im Wege der Submission vergeben werden. Die allgemeinen und technischen Bedingungen, sowie die Berechnung der Erd- und Mauermassen, werden vom 8. d. M. ab in der Registratur unseres Rathhauses ausliegen. Die Bedingungen sind zum Zeichen der Anerkennung von den Unternehmungswilligen zu unterschreiben und die Offerten versiegelt mit der äußeren Aufschrift: „Submissionsofferte auf die Einebenung der Thorpassagen" versehen, bis zum 15. d. M. Vormittag 11 Uhr abzugeben. Unvollständig abgefaßte oder zu spät eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.
Schweidnitz, den 3. April 1867.
Der Magistrat.

---

[863] **Bekanntmachung.**
Die Ausführung der zu dem Neubau des Gymnasiums St. Maria Magdalena erforderlichen **Zimmerarbeiten** incl. Lieferung des Materials soll im Wege der Submission vergeben werden.
Die Submissions-Bedingungen, sowie Anschlagsextract liegen in der Dienerstube des Rathhauses aus, die Zeichnungen im Baubüreau, Schuhbrücke 9, eine Treppe.
Die einzureichenden, versiegelten und mit bezeichnender Aufschrift zu versehenden Offerten werden bis **Freitag den 12. April d. J.,** Abends 6 Uhr, in unserem rathhäuslichen Büreau IV entgegengenommen.
Breslau, den 4. April 1867.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Am zweiten April d. J. verlege ich meine Wohnung vom Neumarkt Nr. 25 nach
Ring Nr. 4, auch Herrenstraße Nr. 7, 1. Etage,
und bitte meine hochgeehrten Kunden um ferneres geneigtes Wohlwollen. [3946]
Anton Schorske,
Tapezirer und Decorateur.

Meine
Portativ-Bade-Anstalt,
Kloster-Straße Nr. 60
ist wieder eröffnet. Ich empfehle dieselbe unter Zusicherung pünktlicher, reinlicher und billiger Bedienung und erbitte Bestellnngen entweder in der Anstalt oder im Comptoir, Palmstraße Nr. 3 (Alma). [4152]
A. Karlowa.

Königl. Preuß. Landes-Lotterie-Loose 4. Klasse.
Hauptziebung vom 18. April bis zum 7. Mai d. J. Hierzu offerirt Original-Loose 1/1, 1/2 u. 1/4, als auch Antheile 1/8, 1/16, 1/32, und 1/64tel
8 Thl., 4 Thl., 2 Thl. u. 1 Thl.
Die Specereiwaarenhandlung
J. Juliusburger,
[3965] Breslau, Carlsstraße 30.

Einige Pensionäre,
welche hiesige Schulen besuchen sollen, finden bei einer anständigen Wittwe unter soliden Bedingungen liebevolle Aufnahme. Näheres zu erfragen bei Madame **Unverricht**, Mehlgasse Nr. 33. [4169]

Bei dem Lehrer **Rubenstein** in Neisse finden noch einige jüdische Knaben Pension.

Familienverhältnisse halber ist ein **rentables Geschäft** (fabrikartig) an einem lebhaften Badeorte, eine Stunde von Waldenburg entfernt, welches bei einem Betriebscapital von 3000 Thlr. incl. 1500 Thlr. Anzahlung einen Umsatz von jährlich 15,000 Thlr. mit 25 pCt. Reingewinn erzielen läßt, sofort zu verkaufen.
Anfragen sind unter Chiffre Z. 2 in der Expedition der Bresl. Zeitung niederzulegen, resp. franco einzusenden. [1090]

Ein wenig gebrauchter, mit Seide gefütterter **Frack** ist **Tauenzienstraße 71** par terre preismäßig zu verkaufen. [4176]

Ein feines Pianino
von Polixander, ganz neu, in Ton, Spielart und Eleganz **nichts** zu wünschen übrig lassend, ist **sehr billig** zu verkaufen **Grünstraße Nr. 5,** 1 Tr. b. 3 U. M.

Straßen- u. Alleebäume, Forstpflanzen ꝛc.
Mehrere Schock starke Wallnuß-, Obst- und Kastanienbäume; sowie Eichenpflanzen von 2½ bis 12½ Sgr. à Schock, sind 1000 Schock abzugeben, ebenso verschiedene andere Gehölze und Bäume. — Preis-Verzeichniß franco.
Zirlau, bei Freiburg in Schl.
H. Lindner,
[3678] Kunst- und Handelsgärtner.

Eine Leih-Bibliothek,
ca. 3000 Bände, ist verkäuflich. Näh. durch frank. Adr. sub H. F. 5 an die Expedit. der Breslauer Ztg. [1094]

8000 Thaler,
welche vor 18,000 Thlr. gerichtlicher Taxe stehen und hypothekarisch à 5 pCt. eingetragen sind, sollen mit 1000 Thlrn. Verlust cedirt werden. Selbstbewerber wollen ihre Adr. unter R. 92 in der Expedition der Bresl. Ztg. abgeben. [1034]

Ein Gut, circa 600 Morgen guten Roggenboden 1. Klasse, guten Gebäuden, complettem Inventar, ist zu verkaufen; wo? auf portofreie Anfragen unter Adresse A. B. poste rest. Budzislaw. (Poststation.) [1091]

Ein Haus
am Marktplatz einer belebten Provinzialstadt, welches sich für ein kaufmännisches Geschäft vorzüglich eignet, ist ganz oder getheilt zu vermiethen oder auch bei 2000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Nachweis durch frank. Adressen sub G. K. 6 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Meine **Windmühle** mit franz. Mahlgange u. einem Spitzgange, nebst 9 Morgen Ackerland und in gutem Bauzustande, bin ich Willens veränderungshalber aus freier Hand zu verkaufen. [1099]
Ober-Herzogswalde, Kr. Lüben.
Atze, Müllermeister.

Höchst vortheilhafter Kauf.
Eingetretene Familien-Verhältnisse bestimmen mich, meinen hierselbst in Mitte der Stadt gelegenen und im besten Renommé stehenden Gasthof: „Zum Tiger" sofort aus freier Hand und solidem Preise zu verkaufen und wollen Reflectanten sich in frankirten Briefen direct an mich wenden. [3721]
Neisse im April 1867.
C. Oelsner, Gasthofsbesitzer.

---

80 Pferdekraft.
Dampfmaschine mit Vor- und Rückwärtssteuerung, fast neu, wird billig verkauft. Offert. sub 80 P. an das Annoncen-Bureau von Hrn. **Eugen Fort** in Leipzig. [3739]

EN GROS.
Großes Lager gemalte
Rouleaux
[3629] bei
Sackur Söhne,
Tapetenfabrik: im Stadthause.
EN DETAIL.

Echte [3551]
Benzoë-Seife,
à Stück 5 Sgr., 3 Stück 12½ Sgr.,
Benzoë-Essenz, à Fl. 7½ Sgr.,
unschätzbare Mittel zur Conservirung des Teints, namentlich aber gegen Sommersprossen; **besonders beliebt ist die Benzoë-Seife** ihres feinen **Vanillen**geruchs wegen.
R. Hausfelder's
Parfümeriefabrik, Schweidnitzerstr. 28, dem Theater schrägeüber.

Neueste Besätze, Perlen-Gimpen, Grelots, Knöpfe, Gürtel und Gürtelschlösser, Netze, Crinolinen modernster Façons, wollene und baumwollene Strickgarne
empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen [3676]
die Posamentier-Waaren-Handlung
Carl Reimelt,
Ohlauerstraße Nr. 1, „zur Kornecke".

Werthvollste Erfindung der Neuzeit.
Wasserdichte
Patent-Ledersohlen
aus der Fabrik: **Kohlen-Ufer Nr. 1 in Berlin.** [3716]
Bei unbedeutend höherm Preis bekanntlich
von doppelt so langer Tragfähigkeit wie gewöhnliche Sohlen und stets trockene und warme Füße gewährend, so daß, wer sie einmal getragen hat, nie wieder davon ablassen wird.
Niederlage in Breslau bei
Heinrich u. Otto.
Dieselben sind außerdem zu haben in Liegnitz bei Böhme u. Reichelt, Sorau bei C. W. Schneider, Bunzlau bei R. Weber, Sprottau bei C. E. Koellner's Wittwe.

Ein mit guten Attesten versehener **Hotel-Hausdiener** sucht ein baldiges dergleichen Unterkommen. Zu erfragen Berlinerplatz Nr. 6 bei Frau **Kausche.** [4170]

Der Ausverkauf von
J. Harrwitz & Comp.,
Ohlauerstraße Nr. 71 [3736]
währt nur noch kurze Zeit. Gute alte Havannas werden noch unter dem Selbstkostenpreise verkauft

---

Gummi-Schuhe,
beste Waare, empfiehlt [4163]
J. Urban,
Ring Nr. 58.

Das Dominium **Göppersdorf** bei **Strehlen** hat [1097]
50 Schock dreijährigen Karpfenstrich
(Spiegel- und Lachskarpfen) abzulassen.

---

50 Masthammel und 3 fette junge Kühe
stehen zum Verkauf auf dem Dom. **Gunschwitz** bei Schliesa. [4171]

Mastvieh-Verkauf.
8 Stück Schnitt-Ochsen,
9 „ Kühe, sowie
140 „ Southdown-Hammel und Muttern [1102]
stehen auf dem Dom. **Brechelshof** bei Jauer zum Verkauf.

Auf den Gütern Kleutsch und Ober-Peilau I., unmittelbar am Bahnhofe Gnadenfrei i. Schl. gelegen, **stehen:**
30 Stück kernfette schwere Mastochsen
zum Verkauf. [1032]

Ein moralisch tüchtiger, unverheiratheter, mit genügenden Zeugnissen versehener junger Mann, der in einer Schichtmeisterei bereits 2—3 Jahre gearbeitet haben muß, kann bei der unterzeichneten Verwaltung als Assistent beim Rechnungswesen dauernd Stellung nehmen. — Bewerber wollen sich bis zum 1. Mai d. J. melden. [3619]
Friedenshütte, den 3. April 1867.
Die General-Verwaltung der Minerva.
Innerling.

Ein tüchtiger **Verkäufer** für ein **Detail-Galanterie-Waaren-Geschäft,** — aber nur ein solcher, — wolle sich unter Angabe seiner Ansprüche und bisherigen Stellung, franco melden: poste restante Breslau Chiffre 146 A. Z. Antritt den 1. Mai d. J. [4172]

Ein junger Mann, **mit Comptoirarbeiten vollständig vertraut,** der wo möglich im Eisenwaaren-Geschäft thätig gewesen, findet sofortige Stellung. **Anfragen** poste restante A. Z. Gleiwitz. [4155]

Ein junger Mann
sucht in einem Band-, Weißwaaren- oder Strohhut-Geschäft sofort als Commis oder Reisender Stellung. Gef. Offerten bitte unter Chiffre A. poste rest. niederzulegen. [4154]

Ein mit guten Zeugnissen versehener unverh. **Inspector,** der auch etwas polnisch spricht, findet bei einem Gehalt von 150 bis 160 Thlr. event. auch Tantième vom 1. Juli d. J. ab eine dauernde Stelle auf dem Dom. **Groß-Zagaiewitz** bei **Gniwkowo,** Prov. Posen.

Ein vollkommen routinirter, gut empfohlener **Vermessungs-Gehilfe** kann sofort Stellung erhalten. Näheres durch frank. Adressen sub F. 4 an die Exped. der Breslauer Ztg.

Ein junger gebildeter **Landwirth,** der die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht bald angemessene Stellung. Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr Kaufmann **Friedrich Wilhelm Pohl** hierselbst, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 9. [4164]

Ein brauchbarer **Buchbinder-Gehilfe** findet dauernde Stellung bei **C. Cieslik** in Peiskretscham. [1100]

Zu vermiethen sind: [3726]
3 Zimmer, Küche mit **Wasserleitung** und Beigelaß, sofort beziehbar, Tauenzienstraße Nr. 31a. Näheres daselbst im Comptoir.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen:
Der praktische Ackerbau
in Bezug auf
rationelle Bodenkultur,
nebst
Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,
ein
Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,
bearbeitet von
Albert v. Rosenberg-Lipinsky,
Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter ꝛc.
Zweite verbesserte Auflage.
Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 85 Bogen. Brosch. Preis 4½ Thlr.

Die günstige Aufnahme, welche dieses Werk des geistreichen Verfassers gefunden hat machte in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine **zweite Auflage** nothwendig.
Sie erfuhr durch eine correctere Fassung des Textes, sowie durch die Einschaltung manches Neuen wesentliche Verbesserungen.
Dem Wunsche, durch Herabsetzung des bisherigen Ladenpreises dieses werthvolle Buch auch den unbemittelteren Landwirthen, namentlich den landwirthschaftlichen Beamten zugänglich zu machen, ist bei dieser neuen Auflage Rechnung getragen. [1920]

Ein Lehrling
mit guter Schulbildung kann sich melden bei
Freund & Guttmann,
[4174] Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrik.

Ein **Kutscher,** verheirathet, 31 Jahre alt, welcher zwei- und vierspännig zu fahren versteht, sucht in Folge Wegzuges seiner bisherigen adeligen Herrschaft sofort oder Johannis eine Stelle. Offerten unter W. W. werden durch die Expedition des „Erzählers" in Haynau franco erbeten. [1084]

Ein herrschaftliches Quartier: 5 Stuben und Beigelaß ist bald resp. zu Johanni zu vermiethen Ohlau-Ufer Nr. 1 dicht an der Promenade. Näheres daselbst beim Haushälter. [3725]

---

3 Zimmer und Beigelaß, sowie Küche mit **Wasserleitung** sind Johanni oder auch sofort zu beziehen Grünstraße Nr. 21, beim Haushälter daselbst oder Tauenzienstraße Nr. 31a im Comptoir Näheres. [3727]

Neue Gasse 13 ist die 1. Etage nebst Gartenbenutzung zum 1. Juli zu vermiethen. Näheres bei **J. Wurm & Co.,** Schuhbrücke Nr. 70. [4167]

Kupferschmiedestraße 16 ist die Hälfte des 3. Stockes zu vermiethen. Näheres daselbst.

Schweidnitzerstraße 16—18
ist die **erste Etage** im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Dieselbe umfaßt 4 größere Salons und 5 kleinere Locale mit geräumigen Entree's und eignet sich vorzüglich zu Büreaus für **Rechtsanwälte, Assecuranz- u. Actien-Gesellschaften,** größeren Comptoiren, Geschäfts- u. Ausstellungs-Localen u. Ressourcen-Gesellschaften. Näheres beim Wirth. [3732]

Antonien-Straße 16,
Parterre Comptoir, Wohnung u. Gewölbe. Wohnungen im Vorderhause 95—200 Thlr., Hinterhaus eine 40, eine 80, eine 90 Thlr.

Neue Taschenstr. 12 ist ein Quartier von 2 Piecen, am besten geeignet für einen Offizier, da auch Stallung vorhanden, sogleich zu vermiethen. Näh. im Annoncen-Büreau Junkernstraße 12. [3735]

Ein geräum. Geschäftslocal,
zu jedem **größeren** Geschäft sich eignend, ist zu vermiethen **Rosenthalerstraße 10a.**

Albrechtsstraße 41
ist der erste Stock, bestehend in 5 Piecen nebst Küche ꝛc., per Termin Michaeli zu vermiethen. [4157]

Büttnerstraße 4
ist der erste Stock auf Termin Michaelis zu vermiethen. Näheres im Comptoir daselbst zu erfahren. [4153]

Bischofs-Straße Nr. 7
ist eine Wohnung vornheraus, bestehend aus 5 Piecen, alles tapeziert, sofort zu beziehen. Preis 150 Thlr. [4161]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Gedichte
von
August Kahlert.
Mit dem Portrait des Dichters.
Min.-Form. Eleg. brosch. Preis 18 Sgr.
Den zahlreichen Freunden und Verehrern August Kahlert's wird diese von dem Dichter selbst geordnete und gesichtete Hinterlassenschaft ein willkommenes Andenken sein. [1025]

Sofort zu beziehen **Alte Taschenstraße 6** 4 Stuben und Zubehör. Näh. b. Haush. das.

Friedrichsstraße Nr. 15 ist die erste Etage, 7 Stuben, 2 Küchen ꝛc. im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen; ebendaselbst zu Johanni die halbe 2te Etage. Näheres das. 2 Treppen bei **Knoch.** [4091]

Ein großer Platz,
auch zum Holz- und Kohlenhof geeignet, ist **Friedrichsstraße Nr. 15** zu vermiethen. Näheres Kupferschmiedestr. 39, zwei Treppen.

Am Central-Bahnhof Nr. 7
ist eine herrschaftliche Wohnung von 7 Piecen nebst Entree und Beigelaß im 2. Stock von Michaeli zu vermiethen. Näheres beim Haushälter daselbst. [4109]

Tauenzienstraße 26a
sind einige Wohnungen sofort oder zu Johannis zu beziehen. Näheres das. beim Wirth. [4090]

Kgl. Prß. Lott.-Loose (Original) u. Antheile verf. billigst **F. Lutz** in Berlin, Neue Roßstraße 15.

Lotterie-Loose 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32 vers. bill. **L. G. Ozanski, Berlin,** Jannowitzbrücke 2.

Königl. Preuß. Lotterieloose
(Original) und Antheile vers. z. Kostenpreise **Labandter,** Berlin, Mittelstr. 51. [4036]

Königl. preuß. Lotterie-Loose 4. Kl. 1/1, 1/2, 1/4 Orig. auch 1/8 vers. f. bill. **M. Schereck,** Berlin, N. Schönhauserstr. 15. [3556]

König's Hôtel, 3659
33. Albrechts-Strasse 33,
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

---

4. und 5. April.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	324‴78	324‴35	328‴87
Luftwärme	+ 6,6	+ 2,6	+ 1,9
Thaupunkt	+ 4,4	— 0,5	— 3,8
Dunstsättigung	80pCt.	75pCt.	59pCt.
Wind	SW 2	W 4	W 4
Wetter	bedeckt	trübe	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 5. April 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103¼ B.
do. Staatsanl.	4½	99¾ B.
do. Anleihe..	4½	93¾ B.
do. do.	4	89¾ G.
St.-Schldsch..	3½	83 B. 82½ G.
Präm.-A. v. 55	3½	120¾ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96½ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	88¼ B. 87¾ G.
Schles. Pfdbr.	3½	85 7/12 B. 85 1/12 G.
do. Lit. A..	4	94¼ B. 93¾ G.
do. Rustical-	4	94 B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	93⅛ G.
do. Rentenb.	4	91½ B. 91 G.
Posener do..	4	88¼ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	90⅔ B. 90⅙ G.
Freibrg. Prior.	4	87½ B. 87 G.
do. do.	4½	94½ B. 94 G.
Obrschl. Prior.	3½	80¼ B. 79¾ G.
do. do.	4	87¾ B. 87¼ G.
do. do.	4½	94¼ G.
do. do.	4½	94½ B. 94 G.
Wilh.-Bahn..	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		96¾ B.
Louisd'or....		110⅝ G.
Russ. Bk.-Bil.		80⅞ B. 80⅜ G.
Oest. Währ..		78¾ B. 78¼ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	136 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	186¼-85⅝ bz.
do. Lit. B.	3½	157 B.
Oppeln-Tarn.	5	74 B.
Wilh.-Bahn .	4	59½-59 bz. B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	62¼-61⅞ bz. B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	78½-⅝-⅜ bz. G.
Ital. Anleihe.	5	52¼-52 bz. B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	57¼ B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	46½ B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	—
do. 60er Loose	5	66½ bz. B.
do. 64er do.	—	40½ bz.
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl...	4	97⅛ G.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	35 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114 G. [B.
Oest. Credit .	5	71¼-71⅝-70¾ b.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	143⅞ B.
do. 250fl	2M	142⅝ G.
Hambrg. 300M	kS	151½ bz.
do. 300M	2M	151 B.
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	6. 22⅞ B.
Paris 300 Frcs.	2M	80 7/12 bz. G.
Wien 150 fl..	kS	78½ B.
do. do.	2M	77¾ B.
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Ungeachtet der officiellen Bestätigung der gestrigen Nachricht über Luxemburg war das Geschäft wenig belebt, doch waren Speculationspapiere merklich höher als gestern. Fonds wesentlich nicht verändert.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	94—96	90	82—85
do. gelber	91—94	88	82—85
Roggen	70	69	68
Gerste	57—59	54	50—52
Hafer	36—37	35	34
Erbsen	65—68	62	54—58

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreis von
Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 200. 190. 170. Winter-Rübsen 190. 180. 160. Sommer-Rübsen 160. 150. 140. Dotter 158. 148. 136.

Kündigungspreise f. d. 6. April.
Roggen 55 Thlr., Hafer 47, Weizen 74, Gerste 50¼, Raps 92, Rüböl 10½, Spiritus 16⅔.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus Pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 16 11/12 B. 16 11/24 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.